

Einzelpreis 300 Mart.

Bezugspreis monatlich:
Zu der Geschäftsstelle 5.400.— M.
Durch Zeitungsdoten 6.000.— "
die Post 6.000.— "
Ausland 9.000.— "

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6—86.
Postcheckkonto 60,686.

Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingefundene Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Lodzer

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 3

Donnerstag, den 4. Januar 1923

Porto pauschaliert.

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonntagen folgend Tage: frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Nonpareillezeile 500.— M.
Die 4-gesp. Reklame (Nonp.) 2.000
Eingesetzte im lokalen Teile 2.500
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen wer-
den mit 25% Zuschlag berechnet.
Auslandsinserate 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperrung hat der Bezieher keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

6. Jahrgang.

Der englische und der französische Reparationsplan.

"Das letzte Spiel zwischen England und Frankreich."

London, 3. Januar. (Pat.) Der englische Reparationsplan sieht für Deutschland die Erteilung eines Moratoriums auf die Dauer von vier Jahren vor, nach deren Ablauf Deutschland im Laufe von weiteren 4 Jahren je 2, und in den folgenden 2 Jahren je 2½ Milliarden Goldmark oder auch eine kleinere Summe zu zahlen hätte, die von einer unparteiischen Kommission bestimmt werden müsste. Die Kohlenlieferungen an Frankreich die Kohlenlieferungen an Italien und — soweit dies möglich — die Chemikallieferungen an die alliierten Staaten sollen vorläufig in beschränktem Umfange fortgesetzt werden. Weiterhin müsse Deutschland bemüht sein, seine Valuta zu stabilisieren, das Budgetgleichgewicht wiederherzustellen und eine etwaige von den Alliierten als notwendig erachtete Finanzkontrolle anzuerkennen. Falls Deutschland den Verpflichtungen nicht nochommen sollte, würden Sanktionen zur Anwendung gelangen und erforderlich insbesondere eine zwangsweise Einziehung der Einnahmen sowie eine militärische Besetzung weiteren deutschen Gebietes erfolgen. Zum Schluss besaß sich der englische Plan mit der Regelung der interalliierten Schulden.

Paris, 3. Januar. (Pat.) Das der Konferenz unterstehende französische Programm weist darauf hin, daß Frankreich die feste Absicht habe, im engsten Einvernehmen mit den Verbündeten an der Festigung des Friedens zu arbeiten und daß es von dem Grundsatz ausgeht, daß die Erfüllung der Verpflichtungen seitens Deutschlands ein elementares Gebot der Gerechtigkeit (?) sei.

Im französischen Programm sind folgende Punkte enthalten: 1. Lösung der Frage der interalliierten Schulden; 2. Annahme des Grundsohnes der Stabilisierung der deutschen Mark und Reorganisation der Finanzen des Deutschen Reiches; 3. Abschlussfassung bezüglich eines Moratoriums und der Garantien, die Frankreich für notwendig hält.

Hinsichtlich des 1. Punktes ist Frankreich der Ansicht, daß die neu den deutschen Forderungen unannehmbare seien. Frankreich werde niemals auf irgendeine Ermäßigung der Reparationssummen eingehen, da die von Deutschland zu zahlenden Summen nicht einmal zur Deckung der Kosten des Wiederaufbaus der zerstörten französischen Gebiete und der Rentengelde für die Invaliden ausreichen. Frankreich würde die Möglichkeit einer Herabsetzung der Reparationssummen nur in dem Falle in Erwägung ziehen, wenn die Verbündeten auf die Annahme eines neuen Abkommens über ihre Gläubigerhaft gegenüber Deutschland eingingen. Das französische Programm stellt den französischen Gesichtspunkt in der Frage der interalliierten Schulden dar, unter Berücksichtigung der von England an den Tag gelegten Bereitschaft, auf die Forderungen gegenüber Deutschland zu verzichten bzw. dieselben zu ermächtigen. Frankreich könnte von den Schuldsummen nicht eher Zinsen zahlen, als bis nicht von der deutschen Regierung die dem französischen Plan

entsprechenden Quoten in Gutsheinen der Serien A. und B. entrichtet werden.

Paris, 3. Januar. (Pat.) Diese politische Reihe halten im Hinblick auf die Pariser Konferenz die Lage für ernst, aber nicht hoffnungslos. Die Presse äußert sich dahin, daß die Pariser Verhandlungen nicht nur Finanzverhandlungen darstellen, sondern daß dies die letzte Partie sein werde, die Frankreich und England miteinander spielen würden. Von dem Ergebnis dieses Spieles würden die künftigen englisch-französischen Beziehungen abhängen. Es scheint sich ein Bestreben zur Schaffung einer Grundlage für eine französisch-italienische wirtschaftliche Union bemerkbar zu machen. Es werden die Pläne des Minister Bouchard in Erinnerung gebracht, die die Organisation einer Zusammenarbeit der französisch-italienischen Industrie vorstellen, gestützt auf den Austausch von Rohstoffen und italienische Arbeiter.

Die italienische Presse lädt mit ziemlicher Deutlichkeit die Forderung durchdringen, daß Frankreich von Italien darin untersetzt werden müsse, Deutschland zur Zahlung zu zwingen.

Paris, 3. Januar. (Pat.) Poincaré hat in seiner Eröffnungsrede auf die letzte Reise des deutschen Reichskanzlers Dr. Guno geworfen, die dieser in Hamburg gehalten habe und die die von Frankreich abgelebte Verpflichtung zum gegenseitigen Richtungsangriffen Bezug hatte. Poincaré wies darauf hin, daß bereits der Versailler Vertrag solche formellen Sicherungen des Richtungswinkels enthalte und daß diese Bestimmungen auch gegenüber Deutschland Anwendung finden sollen, sobald Deutschland dem Völkerbunde angehören werde. Weiterhin stellte Poincaré mehrere Fälle der Richtinhaltung des Holzlieferungsvertrages seitens Deutschlands fest.

Nach Poincarés Rede erfolgte der Reihe nach die Vorlegung der französischen, englischen und italienischen Entwürfe, worauf die Konferenz bis Mittwoch Mitternacht vertrat, um den Delegierten zur Durchsicht dieser Entwürfe Zeit zu lassen.

Wie Foch über die Besetzung des Ruhrgebiets denkt.

Paris, 3. Januar. (Pat.) Einer Meldung des "Journal" zufolge erklärte Marshall Foch, daß eine Besetzung des Ruhrgebiets technisch leicht durchführbar werden könnte, da die wichtigsten Punkte sich in französischen Händen befinden. Andererseits aber sei eine Besetzung dieses Gebiets mit ungeheuren Geldosten verbunden und eine geschickte Propaganda könnte die öffentliche Meinung gegen Frankreich aufschärfen. Davorst müßte festgestellt werden, ob Frankreich auch die nötige Anzahl qualifizierter Arbeiter besitzt die bei der Übernahme des Ruhrgebiets im Falle einer Abseitierung seitens der deutschen Arbeiter einztreten könnten.

Einführung der polnischen Mark in Oberschlesien.

Der amtliche "Monitor" verlautbart einen Beschluß des Ministerrates, wonach ab 1. Januar die Polenmark als gesetzliches Zahlungsmittel in Oberschlesien eingeführt wird.

Warschau, 2. Januar. Zum Wiederaufbau des Innern wurde der Wojewode aus Tarnopol, Herr Olpiniski, ernannt.

Wie die Sowjets rüsten.

London, 2. Januar. Die "Morningpost" meldet aus Moskau: Der große Sowjet hat für den Wiederaufbau der Ostsee-Kriegsflotte 600 Millionen Goldrubel bewilligt.

Ferner beschloß der Große Sowjet, daß vom 1. Februar ab in ganz Russland die neue Goldrubelmäßung eingeführt wird, die für je eine Million Rubel 10 Goldrubel festsetzt.

Protestantischer Jesuitismus.

Von polnischer evangelischer Seite wird uns geschrieben:

Der Brief des Generalsuperintendenten der Evangelischen Kirche Kongresspolens Herrn Bursche, den er gestern in seinem Lodzer Sprachrohr, der "N. S. Blg." zur Erinnerung unserem Sejmabgeordneten und Synoden Herrn Utta veröffentlicht, zwingt mich, im Namen der mir gleichgesinnten Polen, die sich zum Protestantentum bekennen, die Stimme zu erheben:

Wir protestieren auf das energischste dagegen, daß Herr Generalsuperintendent sich ständig die Freiheit nimmt, als Führer unserer aller aufzutreten und das große Wort zu führen. Er teilt alle Evangelischen Polens, die ihre Vertreter zur Synode erachtet haben, in zwei Gruppen ein. Die einen sind angeblich die staatsverrätherisch gesinnten Separatisten und Irredentisten, welche durch freien 1. daß unsre Kirche einen rein deutsch-politischen Anspruch erhält, was sie in unserem Lande in den Tod treiben würde, und 2. daß wir Polen majorisiert werden in unserem eigenen Lande.

Dieser Teil der Widersacher des Herrn General-Superintendenten befindet sich unter dem bösen Einfluß der Lodzer Deutschtumsführer, einem Haufen von Deutzen wie Utta, Dr. Behrens, Somchow und Will, welche sich und anderen weis machen wollen, als ob sie etwas von der Sache verstanden" und "sich dem deutschen Kommando fügen".

Der reale, bessere Teil der Evangelischen in Polen, an deren Spitze sich ks. Bursche zu befinden wähnt, hohe absolut keinen "polnisch-politischen Anspruch", will das Gemeindeleben nicht "in den Tod", sondern zum neuen Leben freiben, und befindet sich, entgegen der deut-schen Mehrheit der Evangelischen, "in ihrem eigenen Lande", d. h. in Polens Grenzen.

Für einen Slaven von Geburt fliegt es wirklich komisch, wenn ein Bursche, der einen nrdeutschen Namen Schulz oder Meier trägt, dessen eigene Spiege sich auch noch ehrlich zum deutschen Volkstum bekennt, der mit einer unverkennbar germanischen Logik räsoniert und in seiner ganzen Komparsat den exzitierter Kuror teutonicus zur Schau trägt, sich als "Erzpole" gebärdet und vom Polenland als "seinem eigenen Lände spricht, dasjenen dem Burschen Müller und dem Burschen Lehmann das Recht, ebenso zu sprechen, abpricht und das Polenland auf den "deutsch-politischen Anspruch" dieser seiner Brüder — dem Blute und dem Glauben nach — aufmerksam macht. Ich sage, es wirkt komisch, manche bebauen, es wirkt ekelhaft. Wir wollen hier darüber kein ethisches Urteil fällen, nur den Herrn Generalsuperintendenten Bursche darauf aufmerksam machen, daß seine Ideologie, wie wir sie aus seinem "Eingesandt" in der "N. S. Blg." zitiert haben, die Ideologie der sogenannten "Chjera" ist; allein für einen Pariserbruder Niewiadomski schickt sich die laute Aufstellung der unhöflichen politischen These, daß im Polenlande nur der Pole zu Hause sei, die anderen Müllers und Lehmanns aber, welche sich zum eigenen Volkstum, nicht aber zum gesärbten Polentum bekennen, nur "lästige Ausländer" (Niewiadomski Neder), nur Gäste und keine ganz gleichberechtigten Mitbürgen seien. So sprechen und glauben Staatszerstörer und Feinde der Konstitution unseres polnischen Vaterlandes, nicht aber Oberhaupt, Volfsführer und Ritter der Polonia Restituta, Herr Generalsuperintendent!

Wir stellen fest, daß nicht alle Polen evangelischer Konfession so schlecht sind, wie sie auf echt jesuitische Weise in Ihrem Briefe geschildert worden sind: Nicht alle fragen mit Ihnen:

Ist eine Trennung unserer Kirche in Polen in zwei Teile möglich und richtig? Nötig ist sie wahrlich nicht und gewiß auch für beide Teile schädlich, obwohl ich die Besürchungen des Herrn Utta nicht teile, daß dann derjenige Teil, der die polnischen Lutheraner und die sich ihnen anschließenden Deutschen umfaßt, dem Untergang geweiht sei; im Gegenteil, den schwereren Staub wird der andere Teil haben. Auch wir nüchtern denken nicht davon, uns auf den Staat zu stützen und ihm besonderen Einfluß auf unsere Kirche zu gestatten, fürchten auch nicht im geringsten die Trennung von Kirche und Staat, ja erschaffen dieselbe, denn diese Trennung würde uns nur stärken, falls die römische Kirche auch vom Staat getrennt sein würde."

Wir aber stellen folgendes fest:

Es gibt viele, sehr viele echte Polen, die sich lieber heute als morgen offen zum Protestantentum bekennen und

Polens Schulden im Ausland.

Nach der offiziellen Statistik des polnischen Finanzministeriums schuldet Polen an Amerika 184,145.000 Dollar, an Frankreich 788,858,400 Franken, an England 4,774,800 engl. Pfund, an Italien 17,486,200 lire und 37,385,100 Franken, an Holland 18,218,700 Gulden, an Norwegen 16,497,400 Kronen, an Dänemark 358,800 Kronen, an Schweden 178,000 Kronen und der Schweiz 73,800 Franken, insgesamt also 288,370,600 Dollar. In polnischer Währung umgerechnet, betragen die Auslandschulden Polens demnach über fünf Billionen Mark.

Eine polnisch-baltische Wirtschaftskonferenz.

Einer Warschauer Meldung zufolge wird Anfang Februar in Helsingfors eine wirtschaftliche Konferenz Polens und der baltischen Staaten stattfinden. Es ist wahrscheinlich, daß auch Litauen an der Konferenz teilnehmen wird.

sich von Rom loslassen würden, wenn es eine von den Deutschen ganz abgesonderte, rein polnische, ja, einen polnischen politischen Anstrich tragen die evangelische Kirche bei uns geben würde, nicht aber den „Niemecki Kościół“, das bisherige Mischmash, wobei grau noch lau, weder deutsch noch polnisch. Für den Aufschwung des Lutherums unter der rein polnischen Bevölkerung ist die Trennung der evangelischen Kirche in zwei ganz abgesonderte Hälften eine absolute Voraussetzung. Ein Protestant polnischer Nationalität, welcher ehrlich, nicht aber voll jesuitischer Hinterlist darüber besorgt ist, würde die Synode sehen, die Spaltung zu vollführen!

Dann aber räumen wir, die von der Pest der Generalisierung noch nicht verblendeten Polen, dem deutschen Mitbürgern das volle Recht ein, in Polen deutsch zu beten, zu fühlen, zu denken und zu leben. Wir denken nicht daran, sie deshalb „politisch-deutsch“ anzustreichen, sie „nur als Gäste“ anzusprechen. Das sind die fortschrittlich gestandene Polen des 20. Jahrhunderts, die wirklich „etwas von der Sache verstehen“ — Herr Generalsuperintendent! Die hütten das Bestreben der Deutschen Polens, uns, die unterschiedlichen Glaubensgenossen, und die politisch betenden, politisch denkenden und politisch fühlenden Priester aus ihren deutschen Gewinden auszuschalten. Denn wir können es ihnen nachsähen. Wie schwer hatte es der Pole in so mancher schlesischen Gemeinde, wo ihm ein deutscher Pfarrer aufgehoben wurde und wo die deutsche Minderheit das große Wort führte. Es kann kein rechtes, inbrünstiges Bitten zu Gott geben, wo in der Kirche Ueberzeugung, Haber die christliche Einigkeit hören. Also liegt es auch im wohlverstandenen religiösen Interesse des deutschen Teiles der Evangelischen Polens, wenn die Synode zur Spaltung der beiden Hälften führen sollte.

Sowohl bei den Evangelischen polnischen Stammes wie auch bei den Evangelischen deutschen Volksstums würde die Abschaffung der Nationalitätsvermengung zum Aufschwung des Kirchenlebens und des religiösen Gefühls führen.

Wer ohne jesuitische Hintergedanken dieses Ziel anstrebt, muß gegen die Beibehaltung der jetzigen Sachlage sich aussöhnen, nicht aber aus Schmacht nach der Fülle der kirchlichen Macht für die scheinbare „Einheit der Lutherkirche von ganz Polen“, die ja gerade dadurch an ewiger innerer Zerrüttung und Dämmung krankt, sich einscheren, wie es der Warschauer Kirchenspitze tut. Religion ist Geist, und die Macht des Geistes beruht fürwahr nicht auf bürokratischer Zentralisation.

Einberufung des Senats.

Warschau, 3. Januar (A. W.) Heute beriet die Geschäftsaufnahmekommission des Senats über die endgültige Ausführung des Geschäftsaufnahmevertrags.

Während der Beratungen wurde angeregt, den Senat am 10. d. M. einzuberufen, um den Entwurf der Geschäftsaufnahme zur Besetzung vorzulegen.

Die „Gazeta Warszawska“ bezeichnet das Datum als wenig wahrscheinlich. Die Mehrzahl der Senatoren sowie der Abgeordneten seien der Meinung, daß der Marschall Sejm und Senat erst zum 16. d. M. einzuberufen werde.

Witos vom Gericht belangt.

Warschau, 3. Januar (A. W.) Die „Gazeta Warszawska“ berichtet, daß sich das Kreisgericht in Posen an den Sejm um Herausgabe des Abgeordneten Witos gewandt habe. Die Angelegenheit wurde der Geschäftsaufnahmekommission des Sejm überwiesen.

Eine merkwürdige Trauerfeier.

Im „Przeglad Wiczorny“ vom 28. Dezember ist zu lesen:

„Am Donnerstag, 14. Dezember, hat in Kosten, in der Wojewodschaft Posen, auf Veranlassung der Nationalen ein Trauergottesdienst stattgefunden. Wie das örtliche Organ der Nationaldemokratie, die „Gazeta Polska“, berichtet, hat die Glocke auf dem Kirchturm, an dem der Trauergottesdienst angekündigt. In der Kirche war ein Katafalk aufgestellt, vor dem der Ortspfarrer einen Gottesdienst abhielt, an dem die Vertreter der Bürgerschaft teilnahmen. Nach dem Gottesdienst wurde ein Trauergzug veranstaltet, dem Trauerauhahn und die Staatsfähne mit dem weißen Adler, der mit Trauerflor bedekt war, vorangetragen wurden. Während des Zuges wurden mehrere Ansprachen gehalten; so sprach zuerst der Pfarrer Stopczynski, dann ein gewisser Soborski und der Redakteur der erwähnten „Gazeta Polska“, Konieczny. Der letzte sprach über die Schande, die Polen durch den Beschluß der Nationalversammlung angefallen wurde. Der Trauergottesdienst hatte stattgefunden aus Anlaß der Übernahme des Staatspräsidentenpostens durch den ermordeten Narutowicz.“

Dies ist geschehen in der Diözese des Primas in Polen, des Kardinals Dalbor. Es hat sich ein Geistlicher gefunden, der es gewagt hat, mit einer solchen Intention vor den Altar zu treten, ein Pfarrer, der an die Trauerversammlung eine schändbare Predigt gehalten hat. Es fanden sich Teilnehmer an dieser Feier, bei der der polnische Adler missbraucht wurde, weil man ihn mit dem Schleier bedeckt aus Anlaß der Wahl des höchsten Staatsbeamten.

Wir fragen die Staatsbehörden, ob Ihnen diese Schmach bekannt ist. Wir fragen, ob der p. p. st.

liche Nunzio Monsignore Lauri darüber unterrichtet ist, woju die Kirch in der Diözese des Kardinals Dalbor missbraucht wird? Wir fragen, ob die höchsten nationalen Institutionen in Polen straflos verboten werden dürfen? Wir fragen, ob es erlaubt sei, religiöse Bilder zu einem solchen Tather zu missbrauchen? So muß sich jeder anständige Pole ohne Rücksicht auf seine politischen Ansichten fragen. Diese Dinge sind so traurig, daß man sie kaum glauben sollte. Allein die „Gazeta Warszawska“ bestätigt ihre Nichtigkeit. Dies brachte die Nachrichten darüber schon am 21. Dezember, und zwar acht Tage nach der Ermordung des Präsidenten und am Tage seiner Beerdigung in den Königsgräbern in Warschau. Sie brichtete von diesen Dingen unter der Überschrift: Eine patriotische Stadt. Was für eine Schande!“

Nachdruck der „Lodzter Freien Presse“: Die Verantwortung für die Nichtigkeit dieser unglaublich klugenden Meldung muß dem „Przeglad Wiczory“ und den von ihm genannten polnischen Blättern überlassen bleiben. Ein Kommentar erübrigkt sich.

Nach der Verurteilung Niewiadomski.

Das Urteil gegen Elgiusz Niewiadomski, den Mörder des Staatspräsidenten Narutowicz, wird am 24. Januar um 12 Uhr rechtskräftig. Am 25. Januar wird das Bezirksgericht dem Minister Makowski das Urteil überbringen, der es dem Staatspräsidenten zur Bestätigung unterbreiten wird. Vom Präsidenten wird es abhängen, ob das Urteil bestätigt oder abgeändert wird.

Alle Gerichte, wonach die Familie des Angeklagten ein Begnadigungsgesuch einreichen wollte, beruhen auf falscher Grundlage, da bei einem einfachen Gerichtsverfahren, noch welchem im Falle Niewiadomskis verhandelt wurde, Gesuche um Begnadigung nicht zulässig sind. In der zweitwöchigen Frist zwischen dem 10. und 24. Januar können der Angeklagte, der Staatsanwalt oder der Ankläger, dessen Forderungen in diesem Falle vom Gerichtshof abgelehnt wurden, Berufungsflagen (nicht aber Begnadigungsgesuche) bei der zuständigen Stelle einreichen.

Nach Bekanntgabe des Urteils sprach Niewiadomski längere Zeit mit seinen nächsten Familienangehörigen, wobei er nicht die geringste Unruhe verriet.

Spät am Abend wurde Niewiadomski nach dem Fotower Gefängnis gebracht. Bisher trug er die größte Ruhe zur Schau.

Gegen die Hetzpresse.

Die Sonntagsnummer des „Kurier Poznański“ wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Den Anlaß dazu bot der Neujahrsauftag des „Kurier“, in dem eine Gefährdung des Anthebens der Behörden und des inneren Friedens erblieb wurde.

Dazu schreibt der „Przeglad Wiczory“ in seiner Silvesternummer (250):

„Am gestrigen Tage ist die letzte Nummer des „Kurier Poznański“ von den Gerichtsbehörden konfisziert worden. Die Presselfreiheit würde uns vielleicht gebieten, die Presselfreiheit zu verteidigen. Das können wir jedoch in diesem Falle nicht tun. Das verbietet uns unser bürgerliches Gewissen, unser Empfinden dafür, was von der Regierung des Landes, vom Kabinett von Männern geschrieben werden darf, die am Ruder sind oder tragisch ums Leben gekommen sind, selbst wenn sie persönliche Generäle wären und nicht nur politische, wie es hier der Fall ist. Unmittelbar nach Übernahme der Amtsgewalt forderte General Sikorski in einer Pressekonferenz die Journalisten dazu auf, an der Verhüllung des Landes mitzuarbeiten, gegenseitige Angriffe zu unterlassen, Aufreizungen zu vermeiden, da es das Staatsinteresse und das Staatswohl verlangt. Als Antwort darauf atmet die letzte Nummer des „Kurier Poznański“ Haß gegen alles, was nicht nationaldemokatisch ist, und greift zugleich auf geradezu unerhörte Art und Weise die Regierung und die Person des Generals Sikorski an. Wenn der „Kurier Poznański“ wünscht, daß ehreliche Arbeit in Polen möglich wird, dann möge er mit der Besserung beginnen.“ Der „Przeglad“ kommt dann auf den Vorwurf seines Blattes durch den „allgemeinen Kurier“ zu sprechen und schließt mit folgenden Worten: „Die Konfiszierung des „Kurier Poznański“ durch die Behörden, zu denen die polnische Volksgesellschaft Vertrauen hat, ist für die Bevölkerung ein Zeichen dafür, daß der „Kurier“ in seiner „nationalen“ und „christlichen“ Tätigkeit den Bogen überspannt hat. Die Strafe, die ihn getroffen hat, hat er vollkommen verdient.“

Die Moskauer Internationale zu zähm.

Die ganz linksradikalen aller möglichen Länder haben in Berlin einen Kongress, auf dem als Gegengewicht gegen die Moskauer Internationale, die „allzu zähm und sanft sei“, eine neue syndikalistische Internationale gegründet wurde. Ausdrücklich wurde erklärt, daß die Moskauer Internationale nicht als Arbeiterorganisation, sondern nur noch als Organ der Außenpolitik zu betrachten sei.

Russische Bilanz.

Bei einer Brüderlichkeit zwischen russischen Journalisten und Literaten gab der Enigmat Vol. Sloboda eine Schlußausgabe der Zirkulare in Sowjetrussland, der mir nach einem Bericht der russischen demokratischen Pressezeitung „Ril“ das folgende entnehmen:

Unmittelbar vor dem Krieg betrug die Bevölkerung Russlands 160—170 Millionen, 1920 war sie auf 129 Millionen gesunken. Die abgesunkenen Gebiete, Polen usw. nicht gerechnet, ergibt sich in der Sowjetrepublik eine Bevölkerungsverminderung von 21 Millionen. Unter den zugrunde gegangenen stand die biologisch und intellektuell besten Elemente. Was übrig blieb, ist im ganzen minderwertig. Ein frisches Geschlecht wird der Zukunft Russlands ihr vorschlagen wollen. Es hinterklassen. Das Wohlbefinden der Kinder in den staatlichen Wochenschulen hat abgenommen, das Gewicht der Nutzgeborenen; die Zahl der Tochtergeborenen ist gesunken. Die geschwächte Bevölkerung ist den Krankheiten vereinzelt. Die Tuberkulose fordert am meisten Opfer. In weiter Linie kommt der Typhus. 30 Prozent der Bevölkerung leiden an venösen Krankheiten. 5 Prozent der Neugeborenen sind syphilisch. Nahe ist die Zahl der Neroentzündungen.

Die Hauptfolge der Revolution ist eine verschärfte Bevölkerung in jeder Hinsicht. Sozusagen wenig wie andere Revolutionen hat die russische etwas von den erhofften Glücksgütern gebracht. Dafür ist die gesellschaftliche Struktur gründlich durchzogen geworden. Das war alles, was der Bolschewismus erreichte; denn die sozialen Ungleichheiten sind jetzt viel größer als unter dem zaristischen Regime oder in irgend einem kapitalistischen Staate.

Einige wenige versuchen über Tod und Leben einer ungeheuren, völlig rechlosen Mehrzahl. Eine kleine Minorität hat enorme Kapitalien, die große Mehrheit ist dem Hunger preisgegeben. Zu Beginn der Revolution kamen die Oberschichten nach unten. Eigentlich setzt der umgekehrte Prozeß ein; Arbeiter, die anfangs hohe und verantwortungsvolle Posten erhielten, stehen in ihrer früheren Lage zurück und machen den „Spez“ (Sozialisten) des alten Regimes und der alten Bourgeoisie Platz, soweit diese noch am Leben sind. In der Regierung, besonders beim Kommissariat des Neubaus, steht man immer mehr auf gute alte Männer. Zahlreiche Mitglieder der Ochrana (sie seinerzeit brüderliche zarettische Geheimpolizei) und der Gendarmerie bis hinauf zu ihrem General-Kommissar, haben ihre Posten wieder eingenommen. Die hier vor sich geheende Restauration ist erstaunlich.

Das neue Regime hat ausschließlich die negativen Seiten des Zarismus übernommen. Es gab es in Russland ein so verschwenderisches Regiment wie das jegliche. 70 Prozent aller angebauten Reichtümer hat es vergerdet. Der russische Goldschatz beträgt 15 Prozent des früheren, die landwirtschaftliche Produktion ist auf 25 Prozent, die industrielle auf 20 Prozent, der Warentransport auf 15 Prozent, die Kaufkraft von 30—40 Rubel auf 3,4 Rubel pro Kopf gesunken. Bis zum 1. Mai dieses Jahres hatte man 124 Trillionen Papierrubel in Umlauf gelegt, was bloß 60 000 Goldrubel bedeutet. Jetzt sind 200 Trillionen im Umlauf. Riesige Steuern werden eingetrieben, die in jedem beliebigen Land Europas Arbeitsrevolutionen hervorrufen würden (1921 waren es 259 Milliarden).

Die Einführung der „Nep“, der neuen ökonomischen Politik (d. h. Rückkehr zur Privatwirtschaft. D. Neben.) hat auf die Bauernschaft belebend gewirkt. Der Fabrikualismus entfaltet sich kräftig. Ein Dorfbourgeoisie entsteht. Der Kleinhandel kommt in Schwung, wogegen der nationalisierte Großhandel Verluste über Verluste aufweist. Mit der „Nep“ tritt vor allem in den Zentren eine neue Bourgeoisie auf den Plan. Sie besteht meist aus Leuten, die noch vor kurzem fanatisch die Zerstörung des Kapitalismus gepredigt haben und sich nun ausschließlich mit Spekulation und Betrug beschäftigen. Über etwas Gutes hat selbst die neue „Bourgeoisie“: Sie anerkennt das Prinzip des Eigentums und läßt sich durch keine „Idee“ davon abringen. Die „Nep“ verursachte infolge der minimalen Kaufkraft der Bevölkerung eine plötzliche Wareüberproduktion und damit eine neue große Arbeitslosenkrise. Petersburg allein zählt bei seinen jetzt etwa 700 000 Einwohnern ein paar Hunderttausend Arbeitslose.

Erschreckend ist die moralische Entartung. Rummel man den Verbrecherloefflten 100 an, so stieg er 1920 in Moskau auf 28 500. Willkür, Dieberei und Banditismus der Administration spotten jeder Beschreibung. Gruppen die schrankenlos sexuellen Auschweifungen mahnen sich neuestens eine starke Reaktion, besonders unter den Frauen, geltend. Das Budget von 1922 belief sich auf 1800 Millionen Goldrubel. Darauf wurden bloß 24 Millionen für die Volksbildung ausgegeben, dagegen 1200 Millionen für die „Staatsarbeit“. Alle Schulen, höhere und niedere, sind ruiniert. Die Bauern schicken ihre Kinder nicht in die Schule, weil dort keine Religion ist.

Trotzlos ist der Zustand der Hochschulen, Professor und Studentenschaft sind zerstört. Dabei ist der Wissenschaft in allen Schichten der Bevölkerung enorm, wird jedoch von den Machthabern, die nur kommunistisches Denken dulden, unterdrückt.

Die religiöse Sittung nimmt zu, besonders seit Verfolgung der Kirche und den Priestererschließungen. Die Trennung von Staat und Kirche hat auf die Christ-

Deutsch und Reichsdeutsch.

"Der Auslandendeutsche" 1922, Nr. 29. (Okt.)

Über das Thema Deutsch und Reichsdeutsch schreibt Karl August Fischer, München, u. a. im Juliheft der Zeitschrift "Deutschlands nuerung":

"Allen den Auslanddeutschen, die nicht die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, ist ein böses Mißgeschick widerfahren: sie sind nach dem amtlichen Sprachgebrauch des Deutschen Reiches keine Deutschen, denn „Deutscher ist, wer die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaat oder die unmittelbare Reichsangehörigkeit besitzt“ (§ 1 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 22. Juli 1913). Das Schlimme ist, daß der Durchschnittsreichsdeutsche auch im täglichen Leben ge-dankenlos diesem unsinnigen amtlichen Sprachgebrauch gefolgt ist. Die neue, enge, staatsrechtliche Bedeutung, die das Wort „Deutscher“ durch die Gesetzgebung des Deutschen Reiches bekommen hat (eine besonders hübsche Blüte ist z. B. die Umzeichnung von Reichsangehörigkeit durch „die Eigenschaft eines Deutschen“, Zivilprozeßordnung § 111), macht sich auch im alltäglichen Leben immer mehr als die allein herrschende breit, auf Kosten der ursprünglichen, weiten, völkischen Bedeutung, die allmählich, wenn auch nicht ganz verloren gegangen, so doch sehr zurückgetreten ist. Der reichsdeutsche, amtliche und alltägliche Sprachgebrauch hat einfach den Sprachgebrauch anderer Völker nachgeahmt, dabei aber nicht bedacht, daß sich eines nicht für alle schickt, daß bei anderen Völkern ganz andere tatsächliche Verhältnisse zugrunde liegen. Es ist ein Unterschied, ob sich Volksgrenzen und Staatsgrenzen ganz oder anähnend decken (wie z. B. bei Franzosen oder Italienern), oder ob ein Drittel aller Volksgenossen, d. i. der durch gleiche Abstammung und gleiche Sprache verbundenen Menschen, den mannigfachsten fremden Staaten angehört. Es gibt ja auf der ganzen Erde kein anderes, großes oder kleines, Volk mehr, dessen Volksgrenzen und Staatsgrenzen sich so wenig decken, besser gesagt, so unerträglich auseinanderfallen wie beim deutschen Volk.

Die der deutschen Sprache aufgepropfte zweispältige Bedeutung des Wortes Deutsch hat eine allgemeine Verwirrung der Begriffe gebracht und auch sonst die unerfreulichen Folgen gehabt. Die im Gebiete des Deutschen Reiches siedenden Bruchstücke fremder Völker (Polen, Franzosen, Dänen u. a.) waren nun plötzlich zu „Deutschen“ gemacht. Andererseits, was viel schlimmer war, wurden alle Deutschen fremder Staatsangehörigkeit zu „Nichtdeutschen“ gestempelt. Der Sprachgebrauch des täglichen Lebens ging ja viel weiter, als der Gesetzgeber ursprünglich wohl vermeint hatte — er schloß, unbewußt, aber doch sehr treffsicher, den Nichtrechtsdeutschen nicht nur vom deutschen Staat, sondern auch vom deutschen Volksstum aus.

Der reichsdeutsche übliche Sprachgebrauch, unlogisch und alle Begriffe durcheinander werfend, schlägt sich fortwährend selbst ins Gesicht. Neben dem „Deutschrussen“ kennt die deutsche Sprache auch einen „Deutschpolen“: darunter versteht oder verstand man einen Polen deutscher Reichsangehörigkeit, also in der Regel einen in den preußischen Provinzen Posen oder Westpreußen oder Oberschlesien siedenden Polen. Die Vorsilbe Deutsch, hat also im ersten Fall ethnographische, im zweiten Fall staatsrechtliche Bedeutung. Etwas richtiger ist der Sprachgebrauch im zweiten Falle insoffern, als das Wort Deutschpole einen Polen bezeichnet, während der sogenannte Deutschrussen in

Wirklichkeit ein Deutscher ist. Ähnlich der Bildung Deutsch-Pole bezeichnete Deutsch-Däne den in Nordschleswig siedenden Dänen deutscher Reichsangehörigkeit.

Es ist demnach notwendig, zwischen deutsch und reichsdeutsch sprachlich streng zu unterscheiden, das Wort deutsch in seine alte ehrwürdige Bedeutung uneingeschränkt wieder einzusetzen, zur Bezeichnung der staatsrechtlichen Zugehörigkeit zum Deutschen Reich aber ausschließlich das Wort reichsdeutsch zu gebrauchen. Das Wort reichsdeutsch braucht nicht erst neu gebildet zu werden, es gehört unserer Sprache bereits an; es ist wohl unter den Deutschen im Auslande entstanden und ist in neuester Zeit ganz verschämt sogar schon in die Gesetzessprache eingedrungen (Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen usw. vom 28. März/1. Dez. 1919, RGBl. S. 355 u. 1936; Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 1. November 1921, RGBl. S. 1337). Es steht also gar nichts im Wege, eine ganz kurze gesetzliche Bestimmung (ähnlich der seinerzeit erlassenen Ziffer II § 26 des Vertrags vom 23. Nov. 1870) zu erlassen, des Inhalts, daß in allen Gesetzen des Deutschen Reichs und der deutschen Bundesstaaten die Worte Deutsch, Deutsche, deutsch, soweit sie Angehörige, Gebiet, staatliche Einrichtungen, Gesetze usw. des Deutschen Reiches bezeichnen, durch die Worte Reichsdeutscher, Reichsdeutsche, reichsdeutsch zu ersetzen sind.

Gegen den hier gemachten Vorschlag lassen sich parlempolische, rechtliche oder technische Bedenken nicht wohl geltend machen; seine ideellen und praktischen Vorteile müssen jedem einleuchten, dessen Blick über die Grenzen des Deutschen Reiches hinüberreicht. Haben wir erst einmal den richtigen Sprachgebrauch in der Amtssprache, so ist mit allem Nachdruck darauf hinzuarbeiten, daß auch die Sprache des täglichen Lebens richtig gehandhabt werde; insbesondere Zeitungen, staatsrechtliche, erdkundliche, geschichtliche, volkskundliche, politische Schriftsteller, Parlaments- und Festredner müssen sich an peinlich genaue Ausdrucksweise (und damit auch an Klarheit der Gedanken) gewöhnen. Die Begriffe deutsch und reichsdeutsch dürfen nicht mehr durcheinander geworfen werden.“

wohl zu verhindern, werden anstatt der Schweigepausen andere Zeichen eingeworfen, wodurch die Verwirrung eine vollständige wird, während die Aufnahmestation davon einfach abstießt. Es handelt sich somit um einen Geheimschlüssel, dessen Sicherheit nach der technisch ziemlich verwirfelten Einrichtung ungefähr der alleinigen Kenntnis einer sechsstelligen Zahl verglichen werden kann, wovon die eine oder andere Besser außerdem noch fortwährend abgeändert würde. Der Erfinder hat seinem Apparat den langen, aber bezeichnenden Namen „Radio-Krypto-Tele-Stereograph“ beigelegt, wenn es sich um gewöhnliche Telegrafie handelt, und „Radio-Krypto-Tele-Stereograph“, wenn es sich um Funktelegraphie handelt.

Ein Heilmittel gegen die Tollwut. Den japanischen Aerzten Ummo und Doi gelückte es, ein Mittel gegen Tollwut zu erfinden, das gesunde Hunde bereits nach einmaliger Einspritzung gegenüber dieser schrecklichen Krankheit widerstandsfähig macht. Die Wirksamkeit dieses Mittels wurde in den Vereinigten Staaten bereits erprobt.

Vertauschte Köpfe. In der biologischen Versuchsanstalt der Akademie der Wissenschaften in Wien sind an Wasserläusen und anderen Insekten erfolgreiche Experimente im Vertauschen von Köpfen gemacht worden. Der neue eingefügte Kopf heilt rasch ein und erlangt bald seine volle Funktionsfähigkeit wieder. Schon nach drei Wochen zeigen die Tiere regelmäßige Bewegungen und nach ein bis zwei Monaten deutet nichts mehr darauf hin, daß dem Insekt einmal der Kopf entfernt worden war.

Vom Film.

Im „Café“ geht gegenwärtig ein einheimischer Film über die Leinwand: „Von Weiß zu Weiß“. Er hat das Thema von der ausgleichenden Gerechtigkeit zum Vorwurf und ist z. m. geschickt komponiert, obwohl Unzulänglichkeiten hier und da noch zu beobachten sind. Die Gerichtserei ist nicht sehr gelungen. Wenn die Uniformen der Polizisten, v. d. Welt entsprechen, warum tragen die polnischen Richter da Roben und Amtsketten? Aus dem Bräutigam des Gerichtshofs hat der Regisseur leider eine Narratur machen lassen! Über das Spiel der Hauptdarsteller läßt sich nur Gutes sagen. Einfaß glänzend bewegt sich die Trägerin der Hauptrolle (Mary Boros), deren Name vom Programm nur mit drei Sternchen bezeichnet wird.

Auf dem von der heimischen Filmkunst betretenen Wege hilft „Von Weiß zu Weiß“ einen Morstein.

Aus aller Welt.

Unter furchtbaren Umständen kam in Boguszy bei Radowitz eine ganze Familie ums Leben. Dort hatte eine Frau ein Schwein um 50 000 Mark verkauft und das Geld auf dem Tische liegen lassen. Das dreijährige Mädchen nahm die Banknoten und steckte sie in den Ofen. Als der Vater von der Arbeit nach Hause kam, erzählte die Frau dieses Vorommnis. Der erkrankte Vater ergriff das Kind, ging mit ihm hinaus und hieb ihm beide Hände ab, ohne daß die Frau davon etwas bemerkte. Als der Mann mit dem Kind nicht zurückkam, ließ die Mutter ihr kleines Kind, das gerade gebadet wurde, im Wasser und ging hinaus, um den Mann und das Mädchen zu suchen. Da fand sie ihr Kind im Blute liegen und den Mann, der sich ans Herzweilung über seine Tat erhängt hatte, gleichfalls leblos vor. Die Frau eilte in die Wohnung zurück, wo inzwischen das kleine Kind in der Badewanne ertrunken war. Die Frau traf infolge Erregung über die furchtbaren Gebeine weniger Minuten der Herzschlag, so daß sie tot zu Boden sank.

und wenig Freunde; und ich sehe es nicht — sehr gern, wenn meine Damen einen großen Anhang haben. — Ich denke dann stets, sie widmen sich nicht mit dem ganzen Herzen meinem Kinde.“

Gertrud wußte nicht recht, ob Zustimmung oder Misstrauen in ihr überwog; aber sein Ton klang aufdringlich. Sie neigte den schönen Kopf. „Ich kann es nicht verstehen, aber ich stehe allein. Sie hätten nichts zu befürchten, nachdem ich meine Pflichten einmal übernommen habe.“

In seinen Augen glänzte es plötzlich auf. Seine kurze Hand klopfte vergnügt das Knie.

„Schauen Sie,“ warf die Müller etwas gereizt ein, „was wir besprachen. Wenn Sie Fräulein engagieren, hätten Sie keine Wiederkehr eines Gatten zu befürchten!“

„Wer sagt Ihnen, daß Fräulein Meinhard ganz frei ist? Vielleicht ist sie längst verlobt?“ Er blickte sie forschend an.

„Ich bin nicht verlobt, wußte auch nicht, was meine persönlichen Verhältnisse mit der Gewissenhaftigkeit meiner Pflichterfüllung zu tun hätten?“

„Sagen Sie das nicht,“ erwiderte er schnell, „wenn ich eine Dame in mein Haus aufnehme, möchte ich sie doch recht, recht lange bei uns sehen, am liebsten für immer. Der Gedanke, sie bald verlieren zu können, ist mir gräßlich.“

„Ich kann verstehen, daß Sie für Ihr mutterloses Töchterchen derartige Erwägungen haben. Die Erziehung würde unter dem Wechsel leiden.“

„Meine Friedel ist nicht mutterlos,“ antwortete er und seufzte, „nur ist meine arme Frau seit zehn Jahren in einer Anstalt.“

Fortschung folgt.

Kunst und Wissen

Konzert von Nina Tarassowa Uns wird gefährdet: Die hervorragende russische Sängerin T. N. Tarassowa veranstaltet in Lodzi am Donnerstag, den 11. Januar im Saale der Philharmonie um 8 Uhr abends ein Konzert. Wir haben Fr. Tarassowa bereits am Anfang der Saison kennengelernt und ihre Kunst bewundert. Im Klavier begleitet Dir. Rydzek. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Zum Schutz der Funkentelegramme. Der Erfinder der Fernphotographie und der Fernschrift, Eduard Berlin, hat einen Apparat gebaut, der es ermöglicht, die Funkentelegramme und sogar die gewöhnlichen Telegramme für einen fremden Beobachter unverständlich zu machen, so daß also das Geheimnis der telegraphischen und funktelegraphischen Übermittlung gewahrt wird. Durch eine sinnreiche Vorrichtung werden in den Text in mechanischer und regelmäßiger Weise Schweigepausen eingelegt, die der Aufnahmestation bekannt sind und beim Entziffern unberücksichtigt gelassen werden, während für einen fremden Beobachter der Text dadurch vollständig zerrißt und unlesbar wird. Um aber das Herausfinden der Schweigepausen durch aufmerksame Beobachtung gleich-

Ohne Gott ist das „Ich“ einsam durch die Ewigkeiten hindurch.
Jean Paul.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(29. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten).

Einige Minuten vergingen. Endlich hörte Gertrud lachen. Stimmen, sich nähernde Schritte. Die Tür wurde auseinandergeschoben und gab den Blick in ein zweites verschwenderisch ausgestattetes Gemach frei. Ein mittelgroßer, sehr starker Herr mit einem verschleierten Antlitz, das von einem kurzgeschnittenen Vollbart eingerahmt war, erschien an der Seite einer schlanken, seidenrauschenenden Dame. Ein starker Wohlgeruch wehte mit ihr herein. Ihre Haare waren bernsteingelb gefärbt, die Brauen, Wimpern gemalt, Wangen und Lippen geschminkt. An den Händen funkelten Brillantringe.

„Ah, da haben Sie es, lieber Freund!“ rief sie fröhlich. „Habe ich es Ihnen nicht gesagt? Meine Nachfolgerin muß noch ein halbes Kind sein! Sind Sie wirklich schon zweihundertzwanzig Jahre alt, Fräulein?“

Gertrud hatte sich erhoben und verneigt. Sie verharrte sich plötzlich als Herrin der Lage und gewann ihre gesellschaftliche Sicherheit zurück. „Ich habe Ihnen mein Alter richtig angegeben.“

„Jetzt reichte ihr der Herr die Hand. „Willkommen,“ meinte er. „Achtunddreißig Damen, darunter viele mit den glänzendsten Zeugnissen, haben sich auf meine Anzeige gemeldet. Aber Ihre Handschrift gefiel mir so gut, daß liegt so viel Charakter und Schwung in jedem Zuge. Ich lese nämlich wie ein Seher aus der Schrift und täusche

mich nie. — Darum hat mich Ihr Alter, vielmehr Ihre Jugend, nicht gestört! Aber bitte, nehmen Sie doch Platz!“ Alle setzten sich wieder.

„Ich heirate nämlich wieder,“ erklärte die Dame. „Das ist Frau Müller, von der ich Ihnen schrieb. Sie ist acht Jahre bei uns.“

„Und ich trenne mich bitter schwer; aber mein Mann, von dem ich geschieden lebte, gibt keine Ruhe. Wir gehen wieder zusammen.“

„Und mein Mädelchen, meine Friedel, verliert ihre zweite Mutter. Sehr traurig für das Kind und mich,“ klagte er, während seine Blicke unheimlich freundlich und forschend über Gertrud glitten.

„Ich habe Ihnen aber schon längst erklärt, Friedelchen braucht einen Wechsel, einen fröhlichen, jungen Menschen, lieber Freund. Und wenn ich mit Fräulein so ansehe, würde ich es versuchen!“ rief die Müller, knippte mit den Fingern, kniff die Augen ein und blinzelte ihm zu.

„Sie heißen Meinhard, mein Fräulein,“ sagte er. „Sind Sie vielleicht mit dem bekannten Staatsmann, dem Präsidenten, verwandt?“

„Ich stehe allein,“ erwiderte Gertrud mit schmerzlichem Empfinden bitter. „Weshalb?“

Er schien etwas verlegen.

Jedoch die Hausdame übernahm die Antwort: Herr Berndt ist etwas komisch. Er ist eifersüchtig, wirklich natürlich im besten Sinne. Er verwöhnt uns alle mit seiner Güte; aber wir müssen uns ihm mit Haut und Haaren verschreiben.“

„Aber, Liebste, Beste! Was sprechen Sie? Was soll die junge Dame denken?“ unterbrach er sie schnell. „Nein, die Sache liegt so. Ich habe keine Verwandten

Die Frau und ihre Welt.

Frauen Schönheit und Pelz.

Der Pelz soll bei der Frau immer malerisch wirken, denn eine schöne Frau soll immer ein Gemälde sein, mag die Mode noch so phantastische Sprünge machen. Diese künstlerisch-ästhetische Forderung ist freilich nicht immer leicht zu erfüllen. Vor hat die Pelzmode dem Schönheitsgefühl des Menschen fast zu allen Seiten Rechnung getragen, hat jeder Tracht Leben und Form verliehen, vom Fellumbang an an, den die Germanin um die vollen Schultern schlängt, bis zu der zierlichen Pelzboa, die die Empiremode vorzieht und dem hohen Halspelz unserer diesjährigen Pelzmode, aber mit dem Anschluß an die jeweilige Mode ist noch keine Gewähr dafür gegeben, daß eine schöne Frau in ihrem Pelz „in Hause ist“, daß wir, wenn wir sie betrachten, das Gefühl haben: dieser und kein anderer Pelz darf diese Gestalt umhüllen.

Der Pelz muß verschönern und Schönheit zur Gestaltung bringen. Deshalb muß er sich dem Bild seiner Tägerin einfügen, als ob die Natur ihn eigens für sie geschaffen hätte. Er muß zur Kopfform passen, so gut wie zum Ton des Haars und zur Frisur, seine Färbung muß zur Gesichtsfarbe stimmen, vor allem aber muß sein Schnitt der Gestalt eine auf wirkende Unrichtigkeit verleihen. Wenn der langhaarige Pelz eine zarte Schulter umhüllt, so entsteht eine weiche, ausgleichende Linie, und ebenso läßt der kurzhäufige Pelz die breite Schulter schlanker werden. Eine Frau mit frischen Farben wird der helle Pelz entschieden zu Gesicht stehen, aber auch nur ihr, denn im allgemeinen umrahmt der dunkle Pelz das Gesicht, besonders das zart gefärbte oder blonde, immer am vorteilhaftesten.

Natürlich bei Pelzwerk, das sich direkt dem Gesicht anschmiegt, sollte die künstlerisch empfindende Frau diese Farbenwahl und Anpassung nie außer Acht lassen. Ebenso wenig sollte sie auf die reizvollen Farbenzusammensetzungen verzichten, die Haar- und Pelzfarben dorbieten können, wenn sie richtig gewählt sind. Persischer oder Seidenpelzwerk zu blondem oder rotem Haar kann z. B. wundervoll wirken, als Gegenstück hierzu das Freiander-Schmuck von zart silbrig geädtem Maulwurf oder Chinilla und dunklem Haar. Ein weiteres Beispiel solcher nur durch die Farbe erzielten Schönheit ist die entzückende Wirkung welchen weißen Pelzwerks, das goldblondem Haar anlegt.

Die Art, wie die elegante Frau den Muff trägt, wird ihr zunächst von der jeweiligen Mode vorgeschrieben; in diesem Jahr nun erscheint der Muff in einer Form, die seiner Besitzerin gestaltet, ihn bequem und großzügig zu tragen, ist nämlich eine Kunst für sich. Er darf nicht krampfhaft festgehalten oder zu dem Körper gepreßt werden, er darf auch nicht als ein Gegenstand des Brunks behandelt werden, der um seines kostbaren Materials willen zur Schau gestellt wird. Für das Tragen eines Muffs gibt es vielmehr nur eine Schönheitsregel: die reizvolle Nachlässigkeit. Mit runden, weichen, fast schlaffen Bewegungen soll die Hand sich ins Pelzwerk vergraben, und selbst wenn die Kälte dazu zwingt, beide Hände gleichzeitig tief in den Muff zu stecken, darf die Muffhaltung nicht steif und gepreßt wirken, sondern muß einen anmutigen Anblick darbieten. Die diesjährige Pelzmode begünstigt nun mehr als alle der früheren Jahre die graziöse Handhabung des Muffs, weil gerade jetzt der Muff nach Form und Größe das ist, was er sein soll: ein praktischer Nutzgegenstand in reizvoller Luxusgestalt.

Im Vorjahr gelang der Pelzindustrie das Kunststück, Pelzwerk bunt zu färben; Maulwurfsfell beispielsweise wurde in blausilo, weinroter, giftgrüner oder langoftfarbener Tönung auf den Markt gebracht. Wer Geschmack daran findet, möge auch diese Modesprünge mitmachen, aber wohl bedenken, daß hier noch viel mehr als bei den natursarbigsten Pelzen die Farbenzusammensetzung in Betracht gezogen werden muß. Denn das Unnatürliche führt leicht zum Geschmacklosen, und die Grenze wahrer Schönheit wird gerade in der Freude am Farbenspiel nur zu leicht überschritten.

Diplomatinnen. Eine ehrgeizige Leserin schreibt der „Frank. Ztg.“: Wenn die Konferenz zu Lausanne sich in Enttäuschungen, Hoffnungen und Wünschen auch in nichts von ihren politischen Vorgängerinnen unterscheidet, so zeichnet sie sich doch durch eine forschrittsliche Neuerung aus. Im Rahmen, der die diplomatischen Vertreter aller interessierten Länder umschließt, erscheint jetzt auch das Porträt einer Frau: Bulgarien überreicht das Bouquet seiner Wünsche durch Fel. Stanion, seine Geschäftsträgerin, die, wie es scheint, den Vorzug hat, jung und reizvoll zu sein. So ungleich sind die Wertungen der Frau in den verschiedenen Ländern Europas! Frankreich, das die Blüte der Zivilisation für sich beansprucht und in vergangenen Jahrhunderien der Frau eine führende Rolle zugestanden, hat ihr soeben das Stimmrecht versagt, ein Land des dunklen Balkans, Bulgarien, vertraut dem Scharfsinn einer Frau das Schicksal des Landes. Wer ist der Klügere? Wenn auch Fel. Stanion nicht, wie Maurice Brax im „Petit Parisien“ meint, die einzige Diplomatin ist — uns

ist eine Kollegin in Amerika und in Skandinavien bekannt — so ist doch eine Frage vielleicht nicht unberechtigt, nämlich, warum nicht alle Regierungen daran denken, in der Karriere der Diplomaten die spezifischen Eigenschaften der Frau auszunützen, die ihr im Krieg so oft das gefährliche Nestor der Splonie zuwiesen und ihr manche wertvolle Beute schenkten. Denn sind nicht alle Tugenden, die man von einem gewiegten Diplomaten erwartet, wesentlich weibliche? Ein guter Diplomat muß alles wissen, was bei seinem Nachbar vorgeht, er muß liebenswürdig und beredt sein, eine gute Rolle in der Gesellschaft spielen und elegant auftreten. Er muß — wie ein guter Schauspieler — die Wahrheit zu schminken verstehen und seine diplomatische Künste muß die beste sein. Die Frau, die bei allen anderen entsprechenden Voraussetzungen auch zu schweigen versteht, wird als Gesandtin die Politik ihres Landes wertvoll zu vertreten wissen, auch wenn sie nicht die Gattin des Gesandten ist.

Allt mit 20. Das das moderne Leben die Mädchen früh altern läßt, betonte die englische Arztin Dr. Agnes Savill in einem Vortrag, indem sie sich besonders gegen die Gefahren des modernen Gesellschaftslebens wendete. „Das Mädchen, das studiert“, erklärte sie, „überarbeitet sich leicht, sitzt den ganzen Tag hinter den Büchern und will sich doch noch abends amüsieren. So nutzt sie ihrem Organismus viel zu viel zu. Aber auch die Mädchen, die nichts tun, sind heute von einem Vergnügungsstammler ergriffen und leben so rasch, daß sie bereits mit 20 Jahren alt sind. Ich habe viele Mädchen gesehen, die nach wenigen Jahren eines intensiven Lebens in der Gesellschaft im Alter von 20 Jahren bereit sind so nervös und überreizt waren, wie wenn sie 40 gewesen wären. Das beständige Verlangen nach neuen Erfahrungen, die Unwissenheit aller Rücksicht, der unruhige Wechsel der Beschäftigung, das viele Zigarettenrauchen, das unregelmäßige und unzureichende Essen — kein Wunder, daß Mädchen die sich solchen Gefahren aussetzen, die Seute der Krankheit werden. Und noch schlimmer als der körperliche Versall ist die Einwirkung eines solchen Lebens auf den Charakter. Die Sucht nach Vergnügungen, die die jungen Mädchen von heut ergriffen hat, bringt es mit sich, daß sie zu wenig schlafen und daß ihr ganzes Nervensystem untergraben wird, sie unterstützt die gefährliche Gewohnheit des zu vielen Zigarettenrauchens. Durch das unregelmäßige Essen wird die Verdauung geschädigt und das Nervensystem aus dem Gleichgewicht gebracht.“

Die Zwangsheir der Töchter. Die Jung-Titel treibt Bevölkerungspolitik; da sie Gebietsverluste hatte, will sie mehr Menschen. Deutschen melden den Gesetzeswurf der obligatorischen Ehe, der der Hohen Versammlung von Angora zur Annahme vorliegt. Mit 18 Jahren ist man zur Heirat berechtigt, mit 25 wird man durch Staatsgewalt dazu gezwungen. Vorgebliche Krautheit gibt keinen Schutz, denn der Arzt des Balik sucht die Widerstreitenden in ihrem Helm auf und kontrolliert aufs strengste ihre Aussagen. Je nach ihrem Zustande werden sie für dauernd untauglich erklärt oder zurückgestellt. Weigern sie sich, so gelten sie als Deserture, verlieren das Recht der Wahlbarkeit; sie können kein öffentliches Amt mehr bekleiden, auch nicht Beamter von Privatgesellschaften werden und sind allein auf ihre Renten angewiesen, ja selbst auf verminderd Renten, denn ohne Gerichtsbarkeit wird ein Viertel der Einwohner beschlagnahmt und Bedürftigen zu gewinnt. Das Ziel ist ein Luxusartikel für Reiche. Den Armen bleibt nichts übrig, als sich zu führen. Sogar wenn ein Ehemann verreisen will, ohne seine Frau mitzunehmen, muß er dem Magistrat seine Gründe auseinandersezten, um eine Erlaubnis zur Soloreise zu erhalten. Dauert die Reise sehr lange, so muß eine zweite Ehe geschlossen werden und die zweite Frau mit nach Hause gebracht werden. Die lange Reise bietet nicht allein Grund zur Bigamie. Die 50jährigen Ehemänner können, wenn ihre Mittel es erlauben, eine zweite Frau nehmen oder sie müssen für junge Waisen sorgen. Einen Ausweg nur bietet der Artikel 13. Die Studenten sind bis an das Ende ihrer Studien von der Heirat befreit. Ja der Türke werden also häufig viele zwanzig Jahre lang studieren, und die Junggesellen sehr gelehrt sein.

Das Auto der Köchin. Die Amerikaner haben große Sorgen. Sie klammern sich zwar nicht darum, wie der Dollar steht, sondern überlassen dieses Problem mit seinen Begleiterproblemen den notleidenden Europäern. Aber sie versuchen vergebens, für ihr kostbares Geld richtige Dienstboten zu bekommen. Als angemessener Jahreslohn für eine gute Köchin wird gegenwärtig ein Einkommen von 1500—2000 Dollar bezeichnet. Auch mit diesem Gehalt geben sich aber die anspruchslosen Damen der amerikanischen Küche nicht zufrieden, sondern fordern in nicht seltenen Fällen, daß ihnen für ihren Privatbedarf ein eigenes Auto zur Verfügung gestellt werde. Nur selten erklärt sich eine Köchin bereit, das Auto mit der Frau des Hauses zu teilen. Eine Küchenlady, die etwas auf sich hält, muß ihren eigenen Wagen haben, dessen Betriebskosten, nebst selbstverständlichen Geschenken natürlich noch zu dem vorerwähnten Jahresgehalt kommen. Ist

man sich über diese Fragen zunächst einmal einig geworden, dann handelt es sich noch um das Problem wer am Nachmittag oder am Abend kochen soll. Denn daß eine gute Köchin zu dieser Zeit in ihren eigenen Tee fährt oder ins Theater geht, ist so über jeden Zweifel erhaben, doch kein Haushalt in den Vereinigten Staaten es wagte würde, dem sohnenden Haushalt in dieser Beziehung Schwierigkeiten zu machen. Die großen Hotels haben aus der Not der Dienstbotenbeschaffung bereits seit längerer Zeit die nötigen Konsequenzen gezogen und die Bedienung nach Möglichkeit mechanisiert und zentralisiert. Eine Fülle von Knöpfen, Häkchen und Schrauben sorgt für automatische Bedienung des Gastes, so daß die eigentlich fühlbare und fühlbare Tätigkeit der Dienstboten sich auf das Reinmachen des Zimmers beschränkt.

Die Rechte des Ehemannes. Ein französischer Majistrat hat dieser Tage entschieden, daß die Ehemänner das gesetzliche Recht haben, eine körperliche Bestrafung ihrer Frauen vorzunehmen als ein Mittel der Ausübung ihrer häuslichen Autorität, vorausgesetzt, daß eine körperliche Bestrafung keine Gesundheitsschäden hinterläßt. Eine Frau verklagte ihren Mann wegen fälscher Bekleidung, obgleich sie selber zugab, daß die Bestrafung nicht besonders „kraftvoll“ gewesen sei. Der Ehemann erklärte, daß er seiner Frau einige „Vorzeile“ habe, weil sie ihm auf Vorwürfe in scharfem Tone erwidert habe. Im Urteil des Gerichtshofes heißt es: Der Grundsatz der Autorität des Hausherrn ist ein wissenschaftlicher Teil des Gesetzes über öffentliche Ordnung und Familienorganisation, und eine Frau kann von der Hausherrin gezwungen werden, ihrem Ehemann nicht entzogen werden. Die Autorität des Hausherrn wird jedoch durch die öffentlichen Gerichte kontrolliert, an die sich die Hausfrau wenden kann, wenn nach ihrer Meinung der Hausherr seine Bestrafung überstiegen hat. Das Recht des Hausherrn erlaubt ihm, zu Zeiten seiner Frau körperlich züchtigen zu können, wenn sie sich seinen Anordnungen widersetzt. Die Regel wurde daher abgewiesen.

Eine gigantische Punschbowle. Der 25. Oktober 1691 ist für die englische Flotte ein denkwürdiger Tag, der aber auch im Aileader feindseligster Landarten rot angekündigt zu werden verdient. Wurde doch an diesem Tage auf einer Insel im Mittelmeerischen Meer, bei der die englische Flotte ankerte, die größte Punschbowle getrunken, von der die Geschichte zu melden weiß. Der Meister dieser Bowle war der als Politiker und Seemann bekannte Oberbefehlshaber von „Selmer Maréchal Seestreitkräften“ Edward Russell, Lord Orford und der Schupplatz der Begegnung ein schäuer Gerten, in dessen Mitte das Becken eines Springbrunnens lag. Unter den Altronen- und Orangeblumen des Gartens waren große Tafeln aufgestellt, die kleine Spülchen trugen. In das Becken aber wurden die folgenden Materialien für die Bowle geschüttet: 4 Oxfords Braub, 8 Oxfords Wasser, 25 000 Blätter, 20 Gallonen Bitternussaft, 18 Bunter feinsten Würfelzuckers, 5 Pfund geriebenen Matratzins, 300 geröstete Biskuits und schließlich ein Faß köstlichsten Malagaweins. Zum Schluß gaben den Menen wurde über die Quelle ein breites Dach gebaut. Ein eigens zu dem Zweck konstruiertes Boot, in dem ein Matrose Platz nahm, fuhr in die Quelle und quer das zur Bowle gewandelte Becken. Der Matrose schöpfte unruhig Punsch in die Becher und reicht sie den am Ufer stehenden Gasten; daß er alle Hände voll zu tun hatte, kann man sich denken, wenn man erwägt, daß nicht weniger als 6000 Männer im Garten versammelt waren.

Ein romantischer Selbstmord hat sich in der Stadt Hotin abgespielt. Das 19jährige Gedulein J. Ginesi war lungentran und litt den Entschluß, ihr Leben in nicht alltäglicher Weise zum Abschluß zu bringen, ausgeföhrt. Die Lebendmutter hatte sich eine große Strickalpe und dazu auch eine Menge wohltümlicher Geschenke verschafft. Sobald ihm wurde sie das Blumen mit Blumen, kleidete sich als Braut und nachdem sie am Grammophon die Platte mit Sterbelied der Karmelitinnen angehört, trank sie das Gift, das eine blitzzartige Wirkung ausübte.

Das geimpfte Tanzkäuzchen. Eine Impfung zwischen Foxrott und Tango gehört jedenfalls nicht zu den alltäglichen Dingen. Wagen der in England vorkommenden Foxrottanfälle lassen sich jetzt dort zahlreiche Personen impfen, und der Inhaber eines Londoner Tanzinstituts kam auf den Gedanken, seinen Kunden als besonderes Anziehungsmitte die Möglichkeit zu geben, gelegentlich einer Tanzunterhaltung die Operation an sich vorzunehmen zu lassen. Die meisten Auswesenden mächtig von dieser Möglichkeit gern Gebrauch und boten in einem Nebenraum dem seines Amtes waltenden Arzt ihren Arm dar. Zur großen Erstaunung der Tänzerinnen an dem Tanzabend ließen sich die weiblichen Impflinge ohne Ausnahme durch die Operation nicht im geringsten in ihrer guten Laune stören, während zwei der männlichen Opfer ohnmächtig wurden und das Tunzen unterbrechen mußten.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Geschichte der Baumwolle

unterlag seit Beginn des Krieges manchen unerwarteten Änderungen. Als im Jahre 1914 die Beziehungen der Mittelmächte zu den Entente-staaten abgebrochen wurden, bemächtigte sich der amerikanischen Baumwollproduzenten große Panik. Es schien, als ob nach dem Ausscheiden des mitteleuropäischen Marktes, der in normalen Zeiten über 2 Millionen Ballen Baumwolle verbrauchte, die amerikanische Baumwolle keinen Absatz mehr finden würde. Dem war aber nicht so. Infolge der eingetretene Missernten und der grösseren Nachfrage von Seiten der amerikanischen Fabriken, machte sich sogar ein Mangel an Baumwolle fühlbar. Der Baumwollpreis stieg von 12 Cents vor dem Kriege auf 85 Cents im Herbst 1918.

Nach Friedensschluß erwartete man einen noch grösseren Baumwollmangel. Die von Amerika abgeschnittenen Mittelmächte konnten von neuem Beziehungen zu den Baumwollpflanzern anknüpfen und in Amerika so grosse Bestellungen machen, dass dadurch der Baumwollmarkt gefährdet schien.

Die Nachfrage zu jener Zeit war auch tatsächlich grösser als das Angebot. Die wirtschaftliche Krise, die in den Vereinigten Staaten im Jahre 1920 ausbrach, machte der grossen Baumwollnachfrage ein jähes Ende. Die Baumwollpreise begannen rapid zu fallen und erreichten einen Stand, der nur noch um 50% höher als der der Vorkriegszeit war. Die Erfahrungen lehren uns, dass man bei der Besprechung von Ausichten sehr vorsichtig sein muss. Dass aber die Baumwollpreise nicht fallen werden, das scheint mehr als sicher. — Für die steigende Tendenz sprechen zwei Gründe; erstens die verhältnismässig kleine Ernte und zweitens der steigende Verbrauch.

In den letzten Jahren stellen sich die Baumwollernten wie folgt dar (in Millionen Ballen):

1915	— 11,2
1916	— 11,4
1917	— 11,3
1918	— 12,0
1919	— 11,4
1920	— 13,0

Nach den zuletzt eingelaufenen Nachrichten wird die Ernte vom Jahre 1921 wohl kaum 8,3 Millionen Ballen übersteigen. Dies bedeutet im Vergleich zur Ernte des Jahres 1920 einen Fehlbetrag von 4,7 Millionen Ballen.

Gleichzeitig mit der Verschlechterung der Ernte wächst aber auch der Bedarf. Die amerikanische Ausfuhr betrug vom Juli bis November in Millionen Ballen:

	1921.	1920.
England	598,8	600,0
Deutschland	559,2	288,4
Frankreich	386,1	285,4
Italien	151,0	124,2
Andere europ. Staaten	192,2	249,0
Japan	394,7	18,1
Andere Länder	137,5	78,7

Zusammen 2,468,5 1,641,8

Aus dieser Zusammenstellung ist es ersichtlich, dass die amerikanische Ausfuhr stark im Wachsen begriffen ist. In den ersten Monaten dieses Jahres war die Ausfuhr im Vergleich zu derselben Zeit des vorigen Jahres um 800,000 Ballen grösser.

Ahnlich verhält sich die Sache in Amerika selbst. In der gleichen Zeit ist dort der Bedarf um 300,000 Ballen gestiegen.

Dies alles rechtfertigt unsere Annahme nunmehr, als auch die diesjährige ägyptische Baumwollernte nicht sehr versprechend ist. Bei den Notierungen in Manchester ist schon jetzt eine steigende Tendenz bemerkbar. In Februar und Anfang März wurden für ein Pfund in Pence notiert:

	amerik. Baumwolle	ägyptische Baumwolle
Februar 2.	9,70	18,25
" 9.	9,99	18,25
" 16.	10,58	17,50
" 23.	10,70	17,75
März 2.	10,17	17,00
" 9.	10,87	18,00

Eine polnische Industrieausstellung in Amerika. Die Liga für Industrie und Handel, die Hauptorganisationen aller polnischen Handels- und Industrieverbände in den Vereinigten Staaten, hat eine Ausstellung von Erzeugnissen der polnischen Industrie in New-York veranstaltet. Die Ausstellung soll stattfinden und den polnischen Erzeugnissen als Reklame dienen.

Polnische Ein- und Ausfuhrpolitik.

Den Fragen der Ein- und Ausfuhrpolitik ist in der letzten Zeit in der polnischen Presse und auch sonst in der Öffentlichkeit lebhafte Aufmerksamkeit zugewandt worden. Vielfach hat man die Überzeugung ausgesprochen, daß die Erteilung von Ausfuhrerlaubnissen die herrschende Teuerung mit verursacht habe. Im Hinblick auf diese öffentlichen Erörterungen hat gestern Minister Straßburger, der Leiter des Handelsministeriums, in der Sitzung des Industrierates, eines aus Sachverständigen und Interessenten bestehenden Beirates des Handelsministeriums Veranlassung genommen, die Grundsätze der polnischen Ein- und Ausfuhrpolitik darzulegen. Wir erhalten hierzu folgende Meldung:

Minister Straßburger legte im Industrierat die Grundsätze der polnischen Ein- und Ausfuhrpolitik dar und führte im wesentlichen folgendes aus. Polen wird schrittweise und konsequent zum freien Handel übergehen. Praktische Rücksichten verlangen jedoch für eine gewisse Zeit noch bestimmte Zwangsmaßnahmen. Von einer Reglementierung der Einfuhr könnte heute schon eigentlich nicht mehr gesprochen werden. Die Bestimmungen beziehen sich lediglich auf eine Reihe von Luxuswaren und sind nicht durch valutarische Rücksichten gefordert, sondern durch die Festsetzung einzelner Handelsverträge, wie des französischen, des italienischen. Bei den Ausfuhrwaren unterschied Minister Straßburger zwischen den Lebensmitteln und den Rohstoffen. Das Verbot der Lebensmittel-Ausfuhr sei durch Valutarücksichten sistiert. Die Produktion genüge zwar dem Bedarf heute sehrreichlich, aber die öffentliche Stimmung zwinge zur Vorsicht und die Regierung ginge darauf aus, zweifelose Überschüsse zur Ausfuhr freizugeben. Aber deren Festsetzung bereite große Schwierigkeiten und die Verteilung der freigegebenen Kontingente rufe vielfach Unzufriedenheit hervor. In Hinsicht auf die Rohstoffe gebe man alle zur Ausfuhr frei, deren Produktion eine unbegrenzte sei, andere dagegen nicht. Die Ausfuhrabgabe betrachte er als eine vorübergehende Einrichtung, sie käme nur für reglementierte Waren in Betracht. In der an die Darlegungen sich anschließenden Diskussion wurde dem Minister erwidert, daß man mit gewissen Vorbehalten den Grundsätzen seiner Politik zustimmen könne. Es wurde jedoch betont, daß die Reglementierung der Ausfuhr gewisse finanzielle Punkte nicht genügend berücksichtige und daß manche Maßnahmen Bestimmtheit und Gesetzmäßigkeit vermissen ließen. Besonders müsse die landwirtschaftliche Ausfuhr gesteigert werden.

Die polnischen Banken in Westeuropa.

In der letzten Generalversammlung der Vereinigten Bank in Warschau wurde laut „Osteur-Wirtsch.-Nachr.“ beschlossen, Filialen in Wien, Paris und London zu eröffnen. Damit werden vier polnische Banken Niederlassungen im Auslande besitzen, und zwar außer der vorgenannten die Bank für Handel und Industrie in Warschau, die Genossenschaftsbank in Posen und die Bank der Industriellen in Posen. „Przegląd Wieczorny“ bemerkte zu der Meldung, Danzig habe bereits aufgebört, das Mekka der polnischen Banken zu sein. Direkte Verbindung mit dem Ausland sei aber um so mehr erforderlich, als „die deutschen Banken ihre Leistungsfähigkeit eingebüßt hätten“ und Polen gegenüber in ihren Offerten teurer seien als Belgien und Frankreich, weshalb die polnischen Banken mit diesen Ländern Verbindungen aufnehmen.

Die Schwierigkeiten der polnischen Streichholzindustrie. Nachdem vor kurzem schon die Fabrik Mszczonow infolge des Mangels an Espenholz ihren Betrieb einstellen musste, sind jetzt aus dem gleichen Grunde auch die im Teschener Sehlesien gelegene Streichholzfabric Silesia, die Fabrik Iskra in Posen und einige kleinere Betriebe stillgelegt worden. Die beteiligten Kreise sind besonders erregt über die Tatsache, daß noch immer Espenholz an Ausländer verkauft wird, die über hochwertige Valuten verfügen. Auf dem Inlandsmarkt wurden bereits 40 000 bis 50 000 Mark je Kubikmeter gezahlt. Die Verkehrsmisere verhindert aber auch, daß die bereits von den heimischen Fabriken angekauften Mengen rechtzeitig geliefert werden. Außer einer Anzahl kleiner Betriebe gibt es im ganzen polnischen Staate 15 Fabriken, die jährlich 200 000 Kubikmeter Espenholz verarbeiten und circa 5000 Köpfe beschäftigen. Die Monatsproduktion beträgt insgesamt 12 Millionen Schachteln Streichhölzer im Werte von 4 Milliarden Mark.

Von Oesterreich nach Polen. Infolge des polnisch-österreichischen Handelsvertrages, auf Grund dessen Oesterreich sich verpflichtete, der

Auflösung der Gesellschaften, die ihren Sitz in Österreich haben, während ihre Industriewerke sich in Polen befinden, keinerlei Schwierigkeiten zu machen, verlegen verschiedene Petroleumsgesellschaften ihren Sitz nach Polen.

Ukrainische Rohstoffe für Polen. — In letzter Zeit schloss die ukrainische Handelsmission in Polen mit einem grösseren Bergwerk in Oberschlesien einen Vertrag auf Lieferung von Rohstoffen aus der Ukraine ab. Die ukrainische Mission verkaufte 300 Waggons Eisen verschiedener Art, das zur Verarbeitung in oberschlesischen Hütten bestimmt ist. Die Lieferung dieses Eisens soll in nächster Zeit über die Grenzstation Podwoloczysko ausgeführt werden, woselbst schon besondere Vertreter der ukrainischen Mission in Warschau eingetroffen sind.

Die aus Polen ausgeführten Eier. In diesem Jahre wurden aus Polen insgesamt 666 Waggons Eier ausgeführt, darunter 555 über Danzig und 111 über andere Zollkammern. An Ausfuhrgebühren flossen in den polnischen Staatsschatz 3 144 240 000 Mark und an Manipulationsgebühren 43 320 000 Mark. Mit Rücksicht auf das Sinken der polnischen Mark und den großen Preisunterschied auf dem inneren und dem Auslandsmarkt sollen die Gebühren im nächsten Jahre bedeutend erhöht werden.

Die polnische Ausfuhr von Petroleum nach Deutschland. betrug nach einer deutschen offiziellen Statistik im ersten Halbjahr dieses Jahres 756 143 Ztr. Von den einzelnen Produktionsarten wurden folgende Mengen eingeführt: An Rohpetroleum 31 385; Benzin, Gasolin und andere leichtere Öle 72 179; schweres Benzin 88 123; Petroleum 276 093; Gasöl 93 990; Schmieröl 137 979; Petroleumabfälle 28 587; Erdwachs 1643; Cerosin 296; Paraffin und Paraffinschuppen 30 857 Zentner.

Der polnische Außenhandel. Das statistische Hauptamt berichtet: Der Auslandshandel der polnischen Republik hat sich im Juli wie folgt gestaltet: (In den Klammern werden die entsprechenden Zahlen für Juli 1921 angegeben). Die Gesamtausfuhr nach Polen betrug 935 953 Tonnen (437 678) im Werte von 50 591 Millionen, darunter 258 065 Tonnen (340 689) Kohle im Werte von 3543 Millionen Mark. Die Ausfuhr machte im ganzen 340 304 Tonnen (195 243) aus, im Werte von 40 457 Millionen M., darunter 113 828 Tonnen (45 082) Kohle im Werte von 2 613 Millionen M. Also betrug die Einfuhr, die Kohle nicht gerechnet, 77 888 Tonnen (96 989) und die Ausfuhr 226 476 Tonnen (150 161). Der Wert der Ausfuhr deckte im Juli 1922 80 Prozent der Einfuhr. Im Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1922 muß man eine wesentliche Besserung der Handelsbilanz feststellen, die für das ganze Halbjahr 44,85 Prozent betrug. Die durchschnittliche Monatsnorm der gesamten Ausfuhr im ersten Halbjahr 1922 weist ein Fallen der Einfuhr auf. Die durchschnittliche Monatsnorm der gesamten Aus- und Einfuhr, ohne Kohle, beweist eine ständige Zunahme der Ausfuhr.

Obige Angaben für Juli umfassen nur einen geringen Teil des Handels von Oberschlesien und enthalten seit Februar 1922 die Einfuhr und Ausfuhr über Danzig nicht mehr.

Der neue russische Posttarif. Ab 15. Dezember wurde in Russland folgender neuer Posttarif eingeführt: Für Ortsbriefe sind 20 Rubel, für Inlandbriefe 40 Rubel, für Postkarten 20 Rubel zu zahlen. — Ortstelegramme kosten 20 Rubel und irrländische 40 Rubel das Wort.

Russische Industrielle gegen die Einfuhr. — Auf dem letzten Kongress der russischen Industrievertreter wurde beschlossen, an die Regierung die Bitte zu richten, ein Verbot der Einfuhr von Lokomotiven, Eisenbahnmaterial, Traktoren und Autos verlangt.

In der deutschen Zigarrenindustrie ist eine schwere Krise eingetreten. — Man muss damit rechnen, dass 28 Zigarrenfabriken die Arbeit einstellen werden. — Diese Fabriken haben beschlossen, sich zu einer Kammanditgesellschaft zu vereinigen, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten erfolgreicher bekämpfen zu können.

Deutsche amtliche Stelle zur Einlösung für Reichs- und Staatsanleihen in Polen. Es hat sich als erforderlich erwiesen, in Posen eine amtliche Einlösungsstelle für die Zinsscheine der Reichs- und Preußischen Staatsanleihen zu schaffen. Als Einlösungsstelle ist nunmehr die Filiale der Diskontogesellschaft in Polen bestellt worden.

Warschauer Börse.

Warschau, 3. Januar.

Millionówka	1685-1690
4½% proz. Pfdr. d. Bodenkreditges.	2250
f. 110 Ebl.	
4½% proz. Pfdr. d. Bodenkreditges.	57
f. 100 Mr.	
5proz. Obl. d. Stadt Warschau	375
5proz. Obl. d. Stadt Lods	215
Valuten:	
Dollars	17825-17750
Kanadische Dollars	17725
Franz. Franks	1305
Deutsche Mark	2.50
Schecke:	
Belgien	1273
Berlin	2.46-2.40
Danzig	2.46-2.40
Holland	6925
London	829.0 52700
New-York	17775-17750
Paris	13.5-13.10
Prag	563.550
Schweiz	89.2
Stockholm	4867
Wien	26
Italien	921
Aktien:	
Warsch. Diskontobank	23500
Warsch. Handelsbank	39000
Warschauer Kreditbank	9000
Lemberger Land-Kreditbank	3100
Westbank	38500
Lemberger Industriebank	3400

Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank

Arbeiter-Genossenschaftsbank	8000
Firley	1'400
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	5800
Holz-Industrie	590000
Wildt	7500
Kohlegesellschaft	18000
Zielinski	109000
Starzecowies	19250
Lazy	67.00
Cegielski	25000
Lilpop	62000
„Modrzewej“	100000
„Poeisk“	5200
Ostrowitzer Werke	5200
Karasiński	90000
Eudski	11700
Warsch. Lokomotivenfabrik	42500
Zyraudow	9750
Borkowski	140000
Gebr. Jablakewsky	8750
Schiffahrtsgesellschaft	9200
Naphtha	4500
Gebr. Nohel	5100
Haberbusch & Schiele	18000
	160000

Lodzer Geld-Börse.

Lodz, den 3. Januar 1923.

Dollars der Vereinigten Staaten (bar) — gezahlt
1775 — gefordert 177.0 — Transaktionen —
Dollar der Vereinigten Staaten (Schecks) — gezahlt
17725 — gefordert 17750 — Transaktionen —
Belgische Franken (Schecks) — gezahlt 12.0 — ge-
fordert 1205 — Transaktionen —

Französische Franken (bar) — gezahlt 1300 — ge-
fordert 1305 — Transaktionen —
Französische Franken (Schecks) — gezahlt 1310 —
gefordert 1315 — Transaktionen —
Schweizerische Franken (Schecks) — gezahlt 3380 —
gefordert 3385 — Transaktionen —
Pfund Sterling (Schecks) — gezahlt 83700 — ge-
fordert 82750 — Transaktionen —
Österreichische Kronen (Schecks) — gezahlt 0.26 —
gefordert 0.26 — Transaktionen —
Tschechische Kronen (Schecks) — gezahlt 550 — ge-
fordert 555 — Transaktionen —
Deutsche Mark (bar) — gezahlt 2.50 — gefordert
2.5 — Transaktionen —
Deutsche Mark (Schecks) — gezahlt 2.40 — ge-
fordert 2.5 — Transaktionen 2.46-2.50-2.45.
Millionówka — gezahlt —, gefordert 1690

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz ruhig. Umsätze klein.

Es wurde gezahlt:
Dollars 1.700
Pfund Sterling 82500
Französische Franks 1300
Belgische 1150
Schweizerische 3350
Deutsche Mark 250
Österreichische Kronen 0.28
Tschechische Kronen 550
Lire 900
Rumänische Lei 95
Milionówka 1.00
Schecks auf Wien 0.26
Schecks auf Berlin 2.45-2.40

Sie sparen wenn sie rechtzeitig für den Winter
kaufen gegen **RATENZAHLUNG** oder
WYGODA, Petrikauer 238.

Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben, Manufaktur-
waren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden.
Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen
Werksstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Festtage be-
sitzen wir nicht). 5850

Grundstück-Austausch
Berlin—Lodz.

Besitzer größerer feineren Grundstücks in Berlin
wünscht Umtausch auf gleichwertiges Haus oder
Fabrikgrundstück Lodz. Off. „T. O. W.“ in der
Geschäftsstelle dss. Blattes niederzulegen. 5995

Achtung! Billiger als überall
da in einer Privatwohnung.
Sämtliche Pelzwaren

auch Foki-Karakulmäntel erhältl. Petrikauer 19
(im Hofe) Susmanek u. Dawidowicz.
Reparaturen-Annahme; 5873 Reellste Bedienung.

Wichtig!

Für See-, Leichtbetreiber und Fischerleute empfehlen
Hans und Baumwolle in allen Größen, wie auch
Baumwolle von Nähern. Zu erfragen bei A. Stefanowski,
Ruda-Pabianicka Leich bei Lodz. Bestellungen werden
innerhalb einer Woche ausgeführt. 5935

Schuhe allerneueste Pariser-
und Wiener fassons
aus bestem ausländischen Leder
Sielzner & Weber, Łódź, Petrikauer 141
Spezialität: Elegante Ballpantoffel, aus Seide
und Lack in reicher Auswahl.
Bestellungen werden angenommen! 5708

Wichtig für Fabriken!

Schweiß-Dreharbeiten, sowie Reparaturen
und Montage sämtlicher Maschinen übernimmt:
Maschinen-Reparatur-Werkstätte, Napiórkowskiego
Nr. 7 (Staro-Zarzewska). 44

Zu verkaufen**8 Schaffmaschinen**

fast neu. Zu besichtigen Glowna 46 bei Schatz.

Gesucht ein älterer
Lehrling

mit mittlerer Schulbildung für das Lager eines
hiesigen elektrotechnischen Büros. Wo, sagt die
Geschäftsstelle dieses Blattes. 5981

Stühle der Hausfrau,
event. Mieträgerin, aus anständigem Hause, die aus
polnisch spricht, zum 1. Februar oder später, für dorfli-
cheren Haushalt gefügt. Kosten Bedingung. Dien-
mädchen vorhanden. Zu melden vorm. von 10-1 Uhr,
Petrikauer Straße 16 II, rechts.

Musikverein „Stella“
veranstaltet Sonnabend, d. 6. Januar
1923, 8 Uhr abends im Vereinslokal
Siemkiewicza Nr. 54 ein
Tanzvergnügen
wozu die herren Mitglieder mit
ihren werten Angehörigen, sowie
Freunde des Vereins eingeladen
werden.

Die Verwaltung.



Der Vorstand
des evangelischen Frauenvereins
der St. Johannis-Gemeinde

bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß
am 18. d. Ms. im Vereinslokal Nawrot 31,
um 3 Uhr nachmittags im ersten Termin, be-
ziehungweise um 4 Uhr nachm. im zweiten Ter-
min, die diesjährige

Generalversammlung

stattfindet.

Tagessordnung: 1. Verlesung des Pro-
tokolls der letzten Generalversammlung, 2. Rechen-
schaftsbericht, 3. Bericht der Revisionskommission,
4. Entlastung der Verwaltung, 5. Neuwahlen
6. Erhöhung der Beiträge, 7. Anträge. 33

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Spargelder

verzinzen wir
bei täglicher Rundigung mit 60/
4½% jährl. 150/
längerer Rundigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,
A. G.

Lodz, Aleje Kościuszki 45/47. 5269

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- und
venöse Arteriitiden
Swan-Giesekrause 2
Behandlung mit Königs-
krallen, Quarzlicht (Quar-
zfall). 25

Elektrostation u. Maßlage
Krankenhaus v. 8-2 u. 2-
3-5 für Damen v. 5-6.

Dr. med. BRAUN,

Spezialarzt für Haut-, ve-
nöse und Harnorga-
nien. 27

Polubniowska 22

Krankenhaus von 10-1 und
3-6. Damen v. 4-5 Uhr.

Dr. med. C. Przybelski

Spezialarzt für
Gentz-Hair, venöse Ar-
teriitiden. Behandlung mit Quarzlicht
(Quarzfall). 26

Lehrstallion u. Maßlage

von 8-1 u. von 4-5, für
Damen von 4-5 Uhr.

Zawadzka-Straße 1.**Dr. Ludwig Falk**

Spezialarzt für Gente-
und Geschlechtskrankheiten.

empfängt von 10-12 und
von 5-7 20

Nowofolska 11.**Dr. med. S. Kantor**

Spezialarzt für Gente-
und Geschlechtskrankheiten.

empfängt von 10-12 und
von 5-7 20

Nowofolska 11.**Dr. med.****Edmund Eckert**

Haut-, Harn- u. Geschlecht-
krankheiten. Sprechstunden
v. 8-8 Uhr vorm. am
Rillinsti-Straße 187
bis 8. Hans v. P. Śliwna.

Dr. med.**Herm. Lubicz,**

Ciegliszwia 43
Spezialarzt f. Haut-, Harn-
und Geschlechtskrankheiten.
Behandlung mit langer
Höhensonne. Sprechstunden
von 4-8 für Damen spe-
zielles Warzimmers 23

Dr. med. L. Przybelski

Spezialarzt für
Gentz-Hair, venöse Ar-
teriitiden. Behandlung mit Quarzlicht
(Quarzfall). 26

Lehrstallion u. Maßlage

von 8-1 u. von 4-5, für
Damen von 4-5 Uhr.

Zawadzka-Straße 1.**182**

befindet sich gegenwärtig
Anna Laferska
Petríkauer Straße
Offizine, Parterre, 2. Eingang

182

Hellanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten
145 v. Zahnsarzt H. Prusas 145
Plombieren schadhafter Zähne.
Prothesen Ersatz
Fotos laut Taxe. 5526

Erzieherin

in ein int. jüd. Haus für
3 kleine Kinder gesucht.
Nur gewissenhafte Frauen
sollen sich melden. Offerten
unter „Erzieherin“ an die
Geschäftsstelle dss. Bl.

Zimmer

zu mieten bei Christlicher
Familie. Gef. Nutzungs-
unter „Zimmer“ an die
Geschäftsstelle dss. Bl.

Gegen Ratenzahlung!
Sämtliche Herren- und Damengarderoben,
Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche
neue Anträge werden nach den neuesten Fassons
ausgeführt. 5526

„Ekonomia“ Geyers Ring 56.



Dr. K. Schwanke

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten. Empfängt von 6—7 Uhr. Petrikauer Straße 101. 2. Etage. 5969

lichkeit gesundend gewirkt und sie dem Volle näher gebracht. Entgegengesetztes wachsen Nationalismus und Hass gegen den Kommunismus.

Prof. Sjorolin glaubt nicht, daß die bolschewistischen Machthaber vom Schauplatz abtreten werden. Die Bevölkerung ist erfordert und desorganisiert, während sich in den Händen der Herrscher eine gut dresorierte rote Armee und eine tadellose Geheimpolizei befindet. Sowie aber wieder Friede und genügend Nahrung vorhanden sein wird, werden sie davongesagt werden. Demnach hofft Sjorolin in etwa vier Jahren nach Russland zurückzukehren zu können.

Als ihn eines der Bolschewistenhäupter fragte, ob er etwa glaube, ein so barbarisches Volk wie das russische sei reif für die Demokratie, wunderte sich Sjorolin, daß ein Vorfahre der Arbeiter- und Bauernherrschaft sich so wegwerfend über das Volk äußerte, und gab ihm zur Antwort, man werde wieder beim Kaiser Alexander III. anfangen müssen. Worauf der Genosse sagte: „Eben dahin treiben wir ja auch!“

Die ich rief, die Geister...

Mussolini gegen den — Faschismus.

Rom, 3. Januar. Durch ein übliches Dekret werden in Italien alle Faschistenorganisationen aufgelöst. Mussolini ist dazu übergegangen, Gewaltmaßnahmen gegen die Faschisten zu ergreifen, die sich seinem Gehorsam zu entziehen beginnen und anarchistischen Terror ausüben. Diese Tatsache steht im Zusammenhang mit der plötzlichen Stellungnahme Gabriele d'Annunzios gegen den Faschismus. Um d'Annunzio scharen sich Elemente des Linken und der Arbeiter. Gegen den Faschismus tritt ferner der Leiter der katholischen Partei, Don Sturzo, auf.

Paris, 3. Januar (Pat.) Die Blätter berichten aus Mailand: Unter den Truppen der königlichen Garde in Turin und Neapel ist eine Meuterei ausgebrochen, die schnell, doch nicht ohne Blutvergießen, unterdrückt werden konnte. Technische Meutereien sind in Pisa, Parma und Genua unterdrückt worden.

Die Türkei mobilisiert.

London, 3. Januar (Pat.) Die Blätter berichten aus Smyrna über die Mobilisierung von 4 Jahrgängen der türkischen Armee. Jeden Augenblick werde die Einberufung weiterer Jahrgänge erwartet.

Räterussisch-estnischer Zollkrieg.

Reval, 3. Januar: (L. W.) Das Sekretariat des Räterussischen Außenhandels hat beschlossen alle Handels-

Konzertschau.

Cäcilie Hansen. — D. Verdajew. —

W. Labuntz.

Es ist schade, daß Frau Cäcilie Hansen ein ganz außergewöhnlicher Ruf als Geigerin vorausgegangen ist. Es ist schade, sage ich, denn es ist wohl vielen so wie mir ergänzen, die ihre Erwartungen sehr hoch gespannt hatten und sich um deren Erfüllung betroben sahen. Sonst hätten wir, wie auch die Anderen, mit Freuden konstatiert, daß uns in Frau Hansen eine Geigerin von bedeutenden Qualitäten entgegentreten ist. Denn das ist die junge Künstlerin ohne Zweifel und zu ihren Vorzügen gehört eine ausgezeichnete Fingerfertigkeit, eine gewisse Eleganz in der Präzision und ein reiner, wenn auch nicht sonderlich großer und wenig biegsamer Ton. Ihrem Geigenspiel fehlt aber zu sehr der feinsinnige Hintergrund als daß sich der Hörer davon erwärmen könnte. Schon von der Sonate in E-dur von Händel, die die Künstlerin dynamisch einsönig und merkwürdig leblos spielte, wehte eine selbst bei klassischen Werken nicht gezeigte Kühle. Zudem sind nur Notaten zum Originaltext, wie in dem vorlegten kurzen Largo, nicht sehr sympathisch. Auch der Vortrag der Bach'schen Chaconne befriedigte nicht. Ich nehme an, daß die Künstlerin sich dieses Werk als eine Art von Variationen zu dem Passacaglia thema gedacht hat (was sie in Wirklichkeit auch sind) und durch starke Tempomodulationen die Verschiedenheiten der einzelnen Variationen zum Ausdruck bringen wollte. Diese Auffassung ist mir neu, sie mag auch noch so originell sein, ob sie aber mit dem Geist des Werkes übereinstimmt, mag stark beweisen werden. jedenfalls wurde dadurch die Einheitlichkeit in der Architektur des wunderbaren Werkes wesentlich gestört.

Vielfältiger präsentierte sich die Kunst der Geigerin im zweiten Teil des Programms, wo sie minder anspruchsvolle Stücke zum Vortrag brachte. In diesen, und besonders in der Fuge von Tartini, Kreisler

beziehungen mit Estland abzubrechen und beim Rat der Volkskommissare beantragt den Zar für alle nach Estland gehenden oder aus Estland eingeschafften Waren um 50 Prozent zu erhöhen. Auf diese Weise wird zwischen Rätschland und Estland der Zollkrieg entbrennen.

Krankenkasse gelöst werden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß noch im Januar zu diesen Wahlen geschritten werden wird. Die Auffertigung der Wahllisten wird bezirksweise erfolgen. Auf über 100 000 Stimmen werden 70—80 Listen entfallen. Die Wahlen selbst dürften Ende April oder Anfang Mai stattfinden. — Die Krankenkasse besitzt einen Röntgenapparat sowie Quarzlampen für Bestrahlungen und wird sie in der Karolastraße unterbringen. Außerdem werden in nächster Zeit 4 Drogenhandlungen eröffnet werden. In dem von der Krankenkasse angelaufenen zweiten Gebäude wird eine bakteriologische Anstalt untergebracht werden. Für ein bakteriologisches Laboratorium wird ein entsprechendes Lokal gelucht.

Die im Ambulatorium in der Petritauer Straße für die Abendzeit festgesetzten Empfangsstunden für die Patienten erfreuen sich seines besonderen Zuspruchs. Sonst wächst die Zahl der Besucher der Ambulatorien der Krankenkasse fortwährend. Im November machten 18 630 männliche und 13 790 weibliche Mitglieder sowie 336 Wöchnerinnen zum ersten Mal von der Krankenkasse Gebrauch. Außerdem wurde an 18 417 Familienmitglieder zum ersten Mal ärztliche Hilfe erteilt. Zum zweiten Mal genossen 30 295 Männer und 36 715 Frauen sowie 36 151 Familienmitglieder ärztlichen Beistand. Im ganzen wurden demnach 103 169 Personen behandelt. Im zahnärztlichen Ambulatorium wurden zum ersten Mal 3053 und zum zweiten Mal 15 368 Personen behandelt. Insgesamt nahmen die Krankenkasse 167 168 Personen in Anspruch, im Vergleich zu der Zahl der im Oktober Behandelten um 15 458 Personen mehr. Krankenbesuche wurden bei 13 736 Personen gemacht, während im Oktober 3731 Krankenbesuche weniger erstattet wurden. 5937 Arbeitsfähige sind im November verzeichnet worden, d. h. 950 mehr als im Oktober.

Villige zahnärztliche Hilfe. Das Polnische Kreuz erinnert die unbemittelten Studenten daran, daß sie im Ambulatorium in der Vulcanastraße 26 von 4 bis 8 Uhr nachmittags gegen mäßige Zahlung zahnärztliche Hilfe erhalten können.

Die Handelsabteilung des Magistrats hat größere Sendungen von Heringen, Käse, Tee und Streichölzern gefaßt. Letzte sind aus dem Auslande bezogen, da sie im Lande infolge der zu geringen Erzeugung schwer zu bekommen sind. In der Handelsabteilung ist gleichfalls eine größere Sendung Käse eingetroffen, die in den städtischen Läden zu 35 M. das Stück verkauft werden. Im Großverkauf kostet die Kiste 112 000 M. Die Abteilung hat gegenwärtig die Preiskarte für Waren, die in den städtischen Läden verkauft werden, überarbeitet. So kostet jetzt ein Allo Brot im Kleinerlaub 1750 M., Tee (unverpackt) 15 000 M., gerösteter Käse 850 M., Käse 1500 M., Van Houten 6000 M. und Böll 3450 M., amerikanisches Weizenmehl 1850 M., Formwurst 620 M., Hafergrütze 1570 M., Grießgrütze 1300 M., Buchweizengröße 870 M., Felderbsen 680 M., Bittere „Gleba“ 1500 M. und Böhmis 1950 M., Süßfatz 900 M., gemahlener 1 Sorte 230 M., 2. Sorte 200 M. und Bleihaltz 65 M. das Kilo. Margarine „Solo“ 1200 M., Soba 500 M., Gearnichtse 6500 M., Wachs 4850 M., Roggenkleie 200 M., Wachsha 640 M., eine Schachtel Streichölzer 55 M., ein Stück Seife „Schicht“ 680 M., „Saturnia“ 650 M., „Kastanien“ 1000 M. und „Wista“ 580 M., grobe Kohle kostet 10 000 M., 100 kg. Holz ungespalten 5000 M. und gespalten 6500 M. für 100 kg.

bip. Von den Krankenhäusern. Gemäß dem Rechenschaftsbericht der Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege für November 1922, waren in diesem Monat in den städtischen Krankenhäusern insgesamt 22 012 Kranken behandelt worden, in anderen Krankenhäusern waren 14 970, in den Wocheneinkommen 1657 und im Isolationshauses 94. In 2 städtischen Babekranken haben im ganzen 16 882 Personen gebadet. In den Ambulatorien wurde 3211 und in den Schulambulatorien 3105 Mal ärztlicher Rat erteilt. Das städtische Desinfektionsamt hat in 237 Fällen in 477 Wohnungen Entseuchungen vorgenommen. An die Abteilung zur Bekämpfung der Schwindflechte wandten sich im Rat 538 Personen, es wurden 177 Erwachsene und 152

und der Carmen-Fantasia von Bizet-Sarafate zeigten sich die oben genannten Vorzüge der Geigerin im besten Lichte.

Das letzte Sonntagnachmittagskonzert konnte auch anspruchsvollere Hörer befriedigen. Wenn Herr Valerjan Verdajew russische Musik dirigiert, ist er ganz in seinem Element und da folgt man gern seiner Dirigentenkunst. Diesmal brachte er uns die G-moll Symphonie von Kalinnikow. Das Werk des leider allzu früh verstorbene talentvollen Komponisten, und besonders der erste Satz, kann ruhig als ein Meisterwerk bezeichnet werden. Die nicht gewöhnliche Erfindungsgabe, der gedrungene Bau, die Prädilektion der hohen Hauptthemen, von denen das zweite weit ausladender als bedeutendere ist, sodann die ausgezeichnete Durchführung, die zum Teil auf dem ersten Thema aufgebaut ist und das prachtvolle instrumentale Gewand — das sind alles Vorzüglichkeiten, wie man sie in moderneren Werken nicht häufig antrifft. In gewissem Maße gilt das Gesagte auch vom zweiten und dritten Satze. Im vierten allerdings slaut es merklich ab.

Herr Verdajew sorgte für wirksame Verteilung von Licht und Schatten und plastische Herausarbeitung der Themen und gab mit der Symphonie eine abgerundete, künstlerisch wertvolle Leistung.

Herr Labuntz' Wiedergabe des Klavierkonzerts in B-moll von Tschaikowsky war durchaus anerkanntswert. Technisch beherrschte er das schwierige Werk ganz ausgezeichnet, musikalisch war alles wohlgeordnet, den lyrischen Partien wurde aber sein besonders im Forte spieler Ton und seine reichlich trockene Kantiene nicht ganz gerecht.

Das Symphoniekonzert am Montag brachte auch nur zwei Werke, die Vierte von Tschaikowsky und das Violinkonzert von Brahms.

Die Symphonie in F-moll gehört nicht zu den vollkommensten Werken des russischen Meisters. Zwischen

dieser und den beiden nachfolgenden ist ein himmelweiter Abstand. Abgesehen von der etwas billigen Tragik der F-moll Einleitung, ist der erste Satz wohl der bedeutsamste. Der zweite mit seiner weichlichen Sentimentalität wirkt ziemlich banal. Steidend und originell ist der dritte Pizzicatosatz, der mit der Tschajowsky eignen ausgezeichneten Kenntnis des Streichersatzes geschrieben ist. Lärmend, aber innerlich hohl ist der vierte, der schwächste Satz der Symphonie.

Herrn Verdajews Kunst war auch in dieser Symphonie in der besten Form. Angenehm fiel mir die reine Stimmung in den Holzbläsern auf.

Das Konzert von Brahms spielte Frau Cäcilie Hansen. Die technische Beherrschung ist eine ganz selbstverständliche Voransetzung für den Vortrag dieses Konzertes. Frau Hansen meistert gewiß das Technische, wenngleich die unerträglich hohe Temperatur, die im Saale herrsche, auch diese Seite ihrer Leistung ganz gewiß beeinträchtigt hatte. Aber man merkte zu deutlich den weiten seelischen Abstand der Künstlerin von dem geistigen Gehalt des abgrundtiefen Werkes. Die Künstlerin spielte es so, wie ein lächerlicher Buschauer Meisterwerke der Malerei in einer Bildergalerie betrachtet. Wer aber nicht von der verhalteten Leidenschaft, die in dieser herrlichen Schönheit einer einzelnen Phrase zuliebt, den geistigen Zusammenhang außer acht ließ. Aber hier, in diesem Konzert ist nichts Selbstzweck, und jede Figur, jeder Lauf, wenn auch unbedeutend, trägt an sich den Stempel Brahmschen Geistes.

Ich sage es rund heraus, die Künstlerin war überzeugt als sie sich entschloß, dieses Konzert vorzutragen. Darüber sollte sie auch der jubelartige Beifall beim Publikum nicht täuschen.

Dr. D. Ch.

Kinder untersucht. Die Stadtapotheke verabfolgte 1542 Uzneuen. Das Ambulatorium für ägyptische Augenkrankheiten behandelte 634 Kinder aus Kinderbewahranstalten und Volksschulen.

Die Silvestersteuer. Der Magistrat der Stadt Lodz gewann durch die Silvestersteuer über 20 Millionen Mark. Zur Kontrolle waren 36 Beamte angestellt, die 26 Stunden ohne Unterbrechung arbeiteten: von 8 Uhr früh bis 31. Dezember bis 10 Uhr morgens des 1. Januar. Die genaue Berechnung der erzielten Summe wird zu Ende dieser Woche erfolgen. Es wurde ein Aufschlag in der Höhe von 50 Prozent von den Verbrauchsrechnungen in Postalen, die Silvestervergnügungen veranstalteten, sowie 100 Prozent des Preises der Eintrittskarten erhoben.

Aushebung einer Druckschriftenzensurstelle. Wie bekannt mussten bisher alle ausländischen Druckschriften, die nach Polen kamen, eine besondere Überwachungsstelle passieren, wo sie geprüft und im Falle der Bestätigung verbotenen Inhalts beschlagnahmt und dem Staatsanwalt zur Bestätigung der Beschlagnahme übergeben wurden. In gewissen Fällen wurde bei Zeitungen an das Inneministerium der Antrag auf Entziehung des Postabkommens gestellt. Solche Sachlage zog das ständige Zurückhalten der ausländischen Zeitungen und ihre späte Ausstellung an den Empfänger nach sich. Der Inneminister berücksichtigte endlich die vielfach ausgesprochenen Wünsche der Presse und unterbreitete am 28. v. M. dem Ministerium einen Antrag auf Aushebung dieser Überwachungsstelle. Dieser Antrag wurde angenommen. Um jedoch dem Eindringen und der Verbreitung von Druckschriften, die den Umsturz fördern können, vorzubeugen, beschloß der Inneminister, an alle Verwaltungs-, Post- und Zollbehörden ein Verzeichnis der Zeitschriften und Broschüren zu senden, denen das Postabkommen entzogen ist. Obige Amtler werden Anweisung über die Behandlung solcher Druckschriften erhalten.

bip. Die Lohnbewegung. Im Lokale der Bezirkskommission der Berufsschäfer fand eine Versammlung des Lederarbeiterverbundes statt. Angesichts der wachsenden Teuerung wurde beschlossen eine Lohnerhöhung für die Schäfer zu fordern. Man einigte sich darauf, für Schäfergesellen 1. Klasse 15 und der 2. sowie 3. Klasse 20 Prozent Erhöhung zu verlangen. Der endgültige Termin zur Annahme dieser Forderung ist auf den 5. Januar festgesetzt worden. Auf der vorigen stattgefundenen Versammlung der Verwaltung des Verbundes der Arbeiter in der Lebensmittelindustrie unter Beteiligung der Müllersektion wurde beschlossen, eine 100 prozentige Lohnerhöhung zu verlangen. Die folgenden Erhöhungen sollen von der Feststellung des Tene unzwecklos durch die statistische Kommission der Industriellen abhängig gemacht werden.

Lot. Ein verhängnisvoller Zertum. Der in der Allee 95 wohndende 68-jährige Bahl Wojciechowicz trat traurigweise anstatt Schnaps Espresso. Ein herbeiaufliegender Arzt der Unfallversicherung erteilte dem Unglücklichen ärztliche Hilfe und brachte ihn in das Krankenhaus in der Drzonowskastraße.

Ein sauberer Arbeitgeber. Der Delegierte der Fabrik von Scheidler, Stanislaw Pic, verunreinigte 47400 M. welches Geld ihm vor den Arbeitern angetragen worden war.

bip. Santere Sternrabben. Aus der Wohnung der in der Nowakowskistr. 24 wohnhaften Rosalie Krawcza haben Knaben, die mit dem Stern herumzogen, Kleidungsstücke im Wert von 50000 M.

bip. Verhaftung einer Bauernfängerin. Die Marysinstr. 44 wohnte Irene Dase verlängerte in der Petrikauer Straße 26 einer gewissen Franciszka Czerwinski ein Mädchen Sirob, das Stoffe enthalten sollte, zu verkaufen und wurde dabei festgenommen.

Lot. Tierquälerei. Mordka Wilni, in der Kelbachstr. 14 wohnhaft, wurde wegen Verwendung eines frischen Verdes zur Warenförderung zur gerichtlichen Verantwortung gezwungen.

bip. Diebstähle. Mit Hilfe eines nachgemachten Schlüssels bahlten noch unentdeckte Diebe aus der Wohnung des Jakob Fruchterberg, Cegelniana 50, verschiedene Kleider im Werte von 15 Millionen Mark. Während der Abwesenheit der Wohnungsinhaberin entwendeten bisher unermittelte Diebe aus der Wohnung der Leontine Such, Andrzej 89, verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 1 Million M. Aus dem Koffer der Firma Thomas und Rubinsteiner, Petrikauer Str. 85, wurden Weine im Werte von 5 Millionen M. gestohlen. Auch aus der Wohnung eines gewissen Jakob Zederbaum, Cegelniana 17 wurden während seiner Abwesenheit verschiedene Kleider im Werte von 5 Millionen M. entwendet.

Spende für die St. Matthäikirche. Uns wird geschrieben: Auf der Hochzeitfeier des Herrn César Krüger mit Frau Helene Baum wurden zugunsten der St. Matthäikirche 61850 M. gesammelt. Unser Dank den ehrbaren Spendern. Gottes Gnade und Freude gebe das liebe junge Paar.

Vorstand: H. Dietrich.

Vereine und Versammlungen

Der evang.-luth. Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. veranstaltet am Sonnabend, den 6. Januar, um 4 Uhr nachmittags, im Vereinslokale eine Weihnachts-Nachfeier, zu welcher alle Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, sowie die ständigen Gäste des Vereins hiermit herzlich eingeladen werden. Im Programm sind vorgesehen: Vorträge, Dallamationen, Musik, lebende Bilder und Knecht Ruprecht mit Weihnachtsgeschenken. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Der Podogrocer Männer Gesangverein hatte den Mitgliedern, besonders aber den Kindern derselben, auch eine Weihnachtsfreude bereitet, indem er das schöne Märchenstück "Hänsel und Gretel" zur Aufführung brachte, und zwar mit sehr großem Erfolg. Die vorhandenen Räume konnten die große Zahl der Besucher gar nicht fassen. Die Verwaltung sieht sich daher veranlaßt, diese gelungene Aufführung am kommenden Sonntag, den 7. Januar, um 3 Uhr nachmittags, zu wiederholen, um auch den übrigen Mitgliedern und deren Angehörigen, die das prächtige Märchenstück nicht kennenlernen konnten, die Möglichkeit zu geben, es sich anzusehen. Am morgigen Freitag, genau 8 Uhr abends, hält der Chor des Vereins unter der Leitung eines neuen Dirigenten die zweite Singstunde ab und anschließend daran findet die übliche Monatssitzung statt. Es ist erforderlich, daß dieser Abend sowohl von den aktiven wie auch von den passiven Mitgliedern gut besucht wird.

Aus dem Reiche

Warschau. 10000 Dollars verschwunden. Wir lesen in polnischen Blättern: Im November vorigen Jahres ging dem Warschauer Untersuchungsausschuß eine Klage der in Warschau, Wolowofstraße 2a, wohnhaften Brajaa-Blima Faab zu. Danach ist ihr Sohn, Szulim, der aus Amerika zurückgekehrt und im Berliner Hotel Nalewki 15, abgestiegen war, erkrankt und ohne

Wissen seiner Frau in einem jüdischen Spital untergebracht worden, wo er bald darauf starb. Nach den Angaben seiner Gattin soll der Verstorbene 10000 Dollar in einem Koffer bei sich gehabt haben, die vom Spital nicht ausgezahlt wurden. Die Untersuchung ergab, daß der Verstorbene laut Aussagen eines Bekannten in der Tat gegen 10000 Dollar bei sich hatte. Das Verhöhr der Spitaldienerchaft hatte nur geringen Erfolg. Die Intendantur des Spitals erklärte, nichts zu wissen, da ein Koffer dem Kranken nicht belassen werden dürfe. Die Wirtin des Spitals Regina Bryzoda gestand, den Koffer dem Kranken gelassen zu haben, da er darum bat und beteuerte, daß im Koffer sein gutes Leben enthalten sei.

Wie dem Untersuchungsausschuß noch mitgeteilt wurde, wurde einem gewissen Elias Grünspan, der im gleichen Spital tätig lag, eine goldene Zahnlkronen aus der Mundhöhle entzogen. Grünspan ist der Überzeugung, daß das Gold Szulim Faabs von niemand sonst als von der Spitalbedienung gestohlen wurde.

Hauptchristleistung: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Hugo Wieczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft "Lodzer Freie Presse" m. b. h. Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.

Deutsches Theater im „Scala“.

Donnerstag, den 4. Januar abends 8.30 Uhr zum unwiderrührlich ältesten Male. Wiederholung des Schlagers "Die Saison"

Hans Huckebein

(Der Vogelvogel)

Laufspiel in 3 Akten von Blumenthal und Radelburg.

Die Direktion hat beschlossen, dieses Stück zu populären Preisen zu geben.

Sonntag, den 7. Januar,

präzise um 2.30 und abends pünktlich 5.45 Uhr.

Große Premiere!!! Pilan!!! daher nur für Erwachsene! Lachen ist überhaupt kein Ausdruck, man wählt sich in Lachkrämpfe.

Der große Pariser Schwanz in 3 Akten von Hannequin und Pierre Weber

Florette und Patapon — die lustigen Kompagnons.

Dieses Stück wurde in Paris durch 3 Jahre ununterbrochen gespielt und ging in Wien und Berlin über 700 Mal in Szene. Billets an der Kasse.

6020

Siehe guterhalte es
Pianino

für 2—3 Stunden vormittags gesucht. Tabalgeschäft petrikauer Straße 141 bei R. Herlt, Glownia 4°.

Aufräumescan

für 2—3 Stunden vormittags gesucht. Tabalgeschäft petrikauer Straße 141 bei K. Wytrzyc. 16

Am 2. Januar 1. J. verschied nach kurzem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ferdinand Kwaast

im Alter von 69 Jahren.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 6. Januar, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Parzenczewskistr. 27 aus, auf dem evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Alexandrow, den 3. Januar 1923.

42

Kirchengesangverein der St. Trinitatigemeinde.

Am Sonnabend, den 6. Januar 1. J., von 4 Uhr nachm. ab findet in unserem Vereinslokale, Konstantin 4 das traditionelle

Christbaumfest

statt. Im Programm: Chorgesang, Ansprache des Pastors, Aufführung des prächtigen Märchens "Aladdin und die Wunderlampe" in 5 Bildern und ungewöhnlicher Aufführung, Überraschungen für Kinder usw.

Die Herren Mitglieder und deren Angehörige laden hierzu höflich ein

5993

Ein Stuhlmeister
für eine Baumwoll-Bunt-Weberei kann sich melden bei Kahan, Spiro & Co., Milszka-Strasse 55.

31

Heizer
wird gesucht. S. Eisner, Kiliński 214. 34

31

Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde zu Lodz.

Am Freitag, den 5. Januar, abends 7 Uhr, veranstaltet der Verein in seinem Lokale das übliche

Weihnachts-fest

zu welchem die Herren Mitglieder und deren Angehörige höflich eingeladen werden. Sonnabend, den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr, Weihnachtsfest für Kinder der Mitglieder.

5998

Der Vorstand.

Lodzer Turnverein „Kraft“.

Sonnabend, den 13. d. M., 9 Uhr findet im Vereinslokale, Sienkiewiczastraße 54, unser diesjähriger



Maskenball

statt, zu dem wir alle Mitglieder nebst Angehörigen sowie befreundete Vereine und Gäste herzlich einladen.

Der Festauschuh.

P. S. Masken, die unerkannt sein wollen, belieben Ihre Einlaßkarten von Dienstag ab im Vereinslokale von 8 Uhr ab in Empfang zu nehmen.

46

Zu kaufen gesucht

Webstühle 42-er bis 56-er Breite sowie Hilfsmaschinen. Vermittlung erwünscht. Offeren unter Nr. 33* an die Geschäftsst. d. Bl.

Raupe mit 100% teurer

und zahlreiche bestreute Preise für Brillanten, Gold, Perlen, Email, Zähne, Perlen, Teppiche u. Pelze. H. Warzebski, Petrikauer 9, kleine Offiz. 2. St. 1608

für junge Dame, welche die deutsche Sprache zu erlernen wünscht, geucht per sofort. Gesellschafter (Thürin), mit großer Allgemeinbildung, perfekt deutsch und polnisch sprechend, musikalisch nicht unter 30 Jahre. Off. unter E. B. W. an die Exped. d. Bl. erbeten. 25

3 ältere erfahrene Maschinensteller für Maschinen speziell Dampfdruckmaschinen und Kontrollschleifling, deutsch und polnisch sprechend von sofort gesucht. Schriftliche Melde mit zubehör auf an M. Hinz, Malf. i. eno. Grudziadz. 33

Eine jüngere

Büchse der Hausfrau, umständig, ehrlich u. kinderlieb, für einen mittleren Haushalt (1 Kind) per sofort gesucht. Adresse zu erfahren in der Geschäftsst. d. Blattes. 46

32

Bettläuferin

für ein Galanterie- und Kurzwarengeschäft gesucht. Zu meiste Sienkiewica Nr. 65. 32